Bibliothek vaterländischer Schauspiele.

49.

Geschwornen Eiden treu!

Ein historisches Schauspiel
in vier Aufzügen
von
Ulrich Farner.

Zweite Auflage.

Aarau,
Druck und Verlag von H. R. Sauerländer & Cie.
1896.

Geschwornen Eiden treu!

Ein historisches Schauspiel in vier Aufzügen

von

Ulrich Farner.

Zweite Auflage.

Aarau.
Druck und Verlag von H. R. Sauerländer & Cie.
1896.

Personen.

Ludwig XVI., König von Frankreich.
Marie Antoinette, seine Gemahlin.
Prinzessin Lambale.
Der Dauphin.
Jolanthe.
Frau von Campan.
Malesherbes, Exminister.
Marquis von Mandat.
Ein Kapitän der Nationalgarde.
General Röderer.
Major d'Hervilly.
Lietaud, ein Kundschafter des Königs.

Oberst von Maillardoz Kapitän von Erlach " von Dürler " von Pfyffer " von Castelberg " von Salis Hubert v. Diesbach, Lieut.	Offiziere der Schweizergarde.
Fridolin Hefti, Feldweibel Ein Sergeant Wyßbacher } Soldaten Mettler } Soldaten	in der Schweizergarde.

Santerre
Danton } Anführer der Revolution.
Fourmier
Theroigne de Mericourt.
Margot.
Bourcell, ein Kammerdiener am Hofe.

Nationalgarden, Bürgermilizen.
Schweizergarden, revoltierendes Volk, darunter Weiber und Kinder.

Ort der Handlung:

Im ersten und dritten Aufzuge: Tuileriengarten bei der Porte royale, im zweiten Aufzuge ein Saal im Königsschlosse, im vierten Aufzuge eine Partie des Parkes beim Königshofe und in der letzten Szene die große Haupttreppe des Schlosses im Königshofe.

Zeit:

9. und 10. August 1792.

Erster Aufzug.

Erste Szene.

Tuilerienpark. Im Hintergrunde erhebt sich eine die ganze Bühne durchlaufende Terrasse, zu welcher Stufen hinanführen. Rechts ein Flügel des Schlosses.

Schweizergarden in buntem Durcheinander besprechen in lebhaftem Gespräche die Tagesereignisse. Auf der Terrasse erscheinen, von rechts kommend, die Kapitaine von Erlach, von Dürler, von Pfyffer, von Castelberg und Lieutenant von Diesbach. Hinter ihnen ein Tambour und Feldweibel Hefti. Während die Offiziere bis zur Mitte der Terrasse und dann die Stufen hinabschreiten, bleibt der Tambour oben stehen und schlägt das Signal: „Sammlung". Dann geht er ab.

Kapitän von Dürler.

Nun ordnet Euch, Landsleute!
Die Stunde naht, wo ihr zum zweitenmale
Den Eid der Treue ablegt Sr. Majestät dem König!

Fridolin Hefti.

Als wär's am ersten Eide nicht genug, Herr Kapitän.
Ein Eid bleibt Eid und heilig alle Zeiten!

Kapitän von Dürler.

Die alten Schweizer schon erneuerten die Schwüre,
Wenn ganz besondere Gefahr im Anzug war!

(Die Truppen ordnen sich links auf der Bühne, so daß es den Anschein hat, es seien vom ganzen Regiment eben nur die vordersten Reihen sichtbar.)

Zweite Szene.

(Malesherbes kommt von links seitwärts in großer Aufregung. Vorige.)

Malesherbes (zu Pfyffer).

Ich suche den Marquis — —

Pfyffer
(auf die Terrasse rechts zeigend).

Dann kommt er wie gerufen!

(Marquis von Mandat, hinter ihm Oberst von Maillardoz und Major Bachmann; sie erscheinen rechts auf der Terrasse und schreiten rasch vorwärts, dann die Stufen herunter.)

Malesherbes.
(Eilt Mandat entgegen, welch' Letzterer ihm beide Hände zum Gruße entgegenstreckt.)

Marquis, Euch suche ich!

Mandat
(ihn vorn auf die Bühne führend).

Ihr bringet uns nichts Gutes, Malesherbes?!

Malesherbes.

Ob gut ist oder böse, was ich bringe, werden
Die Stunden lehren, die der Botschaft folgen.
Paris in Aufruhr! Das ist meine Meldung.
Die Revolution gewinnt mit jedem Tage

An äußerm Zuzug und an innrer Kraft,
Und wie ein Strom, der sich vom Hochland niederwälzt
Ins tiefe Land auf tagelangem Wege
Und neue Nahrung an sich zieht aus jedem Thale,
Das seine Sohle mündet in sein Bett,
So wächst der Aufruhr an zum Riesenunterfangen,
Der Schutzwehr spottend, die wir gegen ihn erbaut.
Dankt König Ludwig nicht noch heute ab,
So wird der Morgen blutigrot erwachen!

Mandat.

Ihr sehet düster, Malesherbes, das Volk
Von Frankreich ist beim Aufruhr nicht beteiligt;
Nur Pöbel ist es, raubgieriges Gesindel,
Befehligt von den Mördern von Avignon
Und unterstützt von ein paar hundert Lumpen aus
Marseille und Brest. Zeigt der König sich entschlossen,
So ist sein Thron gerettet!

Malesherbes.

Er ist verloren, Marquis, ich beschwöre Euch!
Ihr unterschätzet der Empörung Macht,
Die hunderttausendköpfig uns Verderben droht!
Marquis, ich halte es für meine Pflicht,
Dem König gegenüber wahr zu sein
Und deshalb ihm zu raten, seine Krone
Zurückzulegen in die Hand des Volkes. (Will gehen.)

Mandat.

O, thut es nicht, noch sind wir stark genug —

Malesherbes.

Des Königs Leben, Marquis, ist mir heilig! (Rasch ab.)

Mandat (ihm nachblickend).

Wie groß im Glück — wie klein in banger Stunde!
Noch stehen unsre Regimenter unversehrt, vom Geist
Des Aufruhrs rein und unberührt. Nein, Ludwig kann
In solchem Machtbesitz nicht schwach und ruhmlos enden!

(Zu Oberst von Maillardoz und Bachmann so, daß es Alle hören können:)

Graf d'Affry hat vor mehr als Monatsfrist,
Geplagt von Krankheit und des Alters schwerer Bürde,
Als Kommandant der Schweizergarde resigniert,
Und so ernenne ich im Namen Sr. Majestät des Königs
Euch, Oberstlieutenant von Maillardoz, zum Chef des Schweizerregiments
Und Euch, Major, zu seinem Stellvertreter.
Indem der König seiner Schweizergarde Euch Beide,
Geborne Schweizer, an die Spitze stellt,
Will er dem Regiment beweisen, welch' Vertrauen
Er in den bangsten Stunden seines ganzen Lebens
In seine treue Schweizergarde setzt.

Schweizergarden

(während Mandat dem Oberstlieutenant von Maillardoz und Major Bachmann die Hand schüttelt):

Es lebe der König!

(Kommandorufe hinter der Szene. Trommelwirbel. Die Truppen ordnen sich und nehmen die Achtungstellung an, Gewehr bei Fuß.)

Mandat (ist auf die Terrasse zurückgetreten).

Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten!

Von Sr. Majestät dem König als oberster Leiter der Verteidigung der Tuilerien gegen allfällige Gewaltthaten der Revolutionäre beauftragt, in der angebrochenen, ernsten Stunde der Gefahr, Euch den Schwur der Treue für den König, sein Haus und seine heilige Sache abzunehmen, bin ich gekommen, diesem hohen Befehle nachzuleben. Die Revolution erhebt ihre Schlangenhäupter zischend gegen Thron und Altar; aber Frankreich steht nicht hinter dem Aufruhre, und wir sind stark genug, den aufgehetzten Pöbel zurückzuwerfen in die Schranken der Gesetzlichkeit, wenn wir nur einig sind, gehorsam unserer Pflicht und treu unserer Soldatenehre!

So schwöret denn bei Gott, dem Allmächtigen, Leben und Gut daran zu wagen, treu geschworner Pflicht, den König und sein Haus und seine heilige Sache zu schirmen und zu schützen, eher zu sterben, als in der Treue zu wanken, komme was da wolle! Schwört es!

Alle (mit erhobenen Schwörfingern).

Wir schwören!

(Die Musik, welche leise und feierlich einsetzt, sobald Marquis von Mandat den Schwur vorzusprechen beginnt, schließt mit gewaltiger Kraft, während dessen sich das Abendrot über die ganze Bühne ergießt. Wenn die Musik ausgeklungen, ertönen Fanfaren.)

Mandat (verkündend).

Seine Majestät der König und die Königin!

Dritte Szene.

(Ludwig XVI. und Marie Antoinette mit Gefolge, darunter Frau von Campan und Jolanthe, erscheinen rechts oben auf der Terrasse. Ihnen folgt, in Nachdenken versunken, Malesherbes.)

Schweizergarde (begeistert).

Es lebe der König! Es lebe die Königin!

Marquis von Mandat
(zu Ludwig, der in der Mitte der Terrasse angelangt).

Majestät, die Truppen haben den Eid der Treue geschworen!

Ludwig.

Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten!

Tiefbewegt empfange ich in den schwersten Augenblicken meines Lebens diese frohe Botschaft aus dem Munde Eures ausgezeichneten Oberbefehlshabers, und ich danke Euch für diesen Beweis ritterlicher Treue und Hingebung!

(Zu Malesherbes.) In diesem großen Augenblicke und beim Anblick dieser treuen Truppen bin ich zur innersten Überzeugung gekommen, mein treuer Malesherbes, daß es meine Pflicht ist, mit diesen Braven zu siegen oder zu sterben! (Malesherbes verbeugt sich.)

(Zu den Truppen.) Gebe der Himmel, daß Euer heiliger Schwur nicht mit Blut besiegelt werden muß! Was an mir liegt, so will ich Blutvergießen verhindern bis zum letzten Augenblick. Euern Schwur aber hat der Allmächtige gehört, er wird Alles nach seinem Ratschlusse lenken!

(Nach links ab mit Gefolge und Mandat, Maillardoz und Bachmann.)

Alle.

Es lebe der König! Es lebe die Königin!

(Die Truppen gehen nach verschiedenen Seiten auseinander.)

Vierte Szene.

Hubert von Diesbach.

(Ist den Truppen bis zur Kulisse gefolgt, dann kommt er zurück und späht nach der Seite der Terrasse, nach welcher Jolanthe abgegangen.)

Sie winkte mir! O, Gott, seit langen Tagen
Hielt mich mein Dienst vom Wiedersehn zurück.
Ob sie wohl kommen wird? Mir ist so bang,
Als müßte ich von meinem Glücke scheiden.

(Jolanthe erscheint oben links auf der Terrasse. Diesbach eilt ihr entgegen.)

Jolanthe.

Sind wir allein?

Hubert.

Allein, allein! Bringst Du mir Leben oder Tod, Jolanthe?

Jolanthe.

So ungestüm, mein lieber Hubert, überlege,
Was Du verlangst; es sind drei kurze Worte:
„Ja oder Nein“; doch unvergeßlich lang sind ihre Folgen.
Wär ich nun nicht Die, Die Du glaubst
In mir zu finden? Wär' ärmer ich an Geist,
An Können, Wissen und Besitz, als Du gehofft, —

Wie ging es Dir, wie ging es mir, wenn wir
Unüberlegt für's Leben uns verbänden?

Hubert.

Wie reich an Geist Du bist, groß an Gemüt,
Das weiß ich, Jola, und d'rum lieb ich Dich.

Jolanthe.

Wenn ich Dir sage, daß ich arm an Erdengütern,
Ein unbeachtet Edelfräulein bin. —

Hubert.

Was kümmert's mich — dann fand ich überglücklich
Ein duftend Veilchen an des Weges Rand!

Jolanthe.

Bescheidenheit ist eines Veilchens Zierde;
Ich aber könnte Opfer von Dir fordern — —

Hubert.

Verlange, fordere!

Jolanthe.

Du würdest mir das schwerste Opfer bringen?

Hubert.

Erprobe mich!

Jolanthe.

Wenn ich Dich bitten würde, jetzt mit mir
Aus Frankreich zu entflieh'n und fern von hier
Im Frieden eines stillen Thales mir
Und unserm Glück zu leben?

Hubert.

Dann zöge ich den Rock des Königs aus,
Willfahrend Deinem Wunsch, sobald
Der Kampf entschieden —

Jolanthe.

Der Kampf entschieden? Vorher nicht?
Warum nicht jetzt, nicht in der nächsten Stunde,
Bevor der Tod hier einzieht und mit scharfem Stahl
Entsetzen bringt und Tod?

Hubert.

Ich schwur dem König Treue —

Jolanthe.

Und wenn Du fällst im wilden Kampfe —

Hubert.

Dann sterb' ich als Soldat und Ehrenmann!

Jolanthe.

O, Hubert, Hubert, welcher Seelengröße
Gewalt'ger Zauber strömt aus Deinen Worten;
Ja Du bist wert des schönsten Erdenloses,
Und wenn Du glaubst, daß ich es fördern könnte,
So nimm mich hin, sei mein, Du großer Mann!

Hubert.

Jolanthe! (Er umarmt sie.) O, jubelvolle Stunde!
Am lichten Sonnentag ruf' ich die Welt zum Zeugen,
Daß ich Dich liebe, liebe mit der ganzen Glut der Seele!

Jolanthe.

Es ist geschehen, Hubert! Gott im Himmel steh' uns bei!

Hubert.

Du zitterst so —

Jolanthe.

Das Glück — die Angst um Dich —
Ja, ja, ich zittere, ich kann mir nicht helfen —
Die Stunde ist so ernst, — das Glück berauschend —

Hubert.

Man kommt! — Es ist Erlach, mein Freund —
Darf ich von meinem Glück ihm sagen?

Jolanthe.

Wozu, Hubert? Vergrabe das Geheimnis
In tiefster Brust — mir bangt, wenn es die Welt
Erfährt! — — Leb wohl, Hubert!

Hubert.

Seh' ich Dich heute noch?

Jolanthe.

Wer hat die Wache im Schloß?

Hubert.

Um neun Uhr löse ich Forestier ab —

Jolanthe.

Wohlan, nach neun Uhr suche mich
Im Saale der Orangerie!

(Sie wirft ihm eine Kußhand zu und eilt über die Terrasse nach rechts ab.)

Fünfte Szene.

(Hubert. Dann von Erlach.)

Hubert (Jolanthe nachrufend:)

Auf Wiedersehen! — — —

(Erlach tritt von links auf.)

O, Himmelsglück, wie hämmerst Du im Herzen
Die Seligkeiten alle, alle wach!

Erlach.

Wie, Diesbach, die Entflohene ist
Doch nicht — — —

Dießbach.

Sie ist es, Freund, ich fasse kaum mein Glück!

Erlach.

Vermessener! Dich hat des Königs Gunst berauscht;
Sie gab Dir Degen und Brevier und Ehre,
Doch trachte nicht zu hoch, um nicht zu tief
Zu fallen. —

Hubert.

Du bist so ernst —

Erlach.

Ich möchte vor entsetzlichem Erwachen
Aus Deinem Liebesrausche Dich bewahren.
Du weißt doch, wer sie ist? — —

Hubert.

Jolanthe? Ein Edelfräulein, einfach und bescheiden. —

Erlach.

Du liebst und weißt nicht, wen Du liebst?
So muß ich Dir es sagen: — — Du liebst
— Die Herzogin von Gramont! —

Hubert (zusammenfahrend).

Erlach!

Erlach.

Sie ist es! — Armer Freund, am Hof von Frankreich
Blüh'n für uns Schweizer keine Myrthenkronen;
Kein Edelweiß gibt's da und keine Alpenrosen,
Enttäuschung nur und bittere Erfahrung! —
Such' Trost in mir; Du weißt, wie mir's ergangen,
Du weißt, wie ich in Theroigne all' mein Glück
Gefunden wähnte, wie ich glaubte,
An eines engelreinen Weibes Brust zu ruhen und
Wie dann der Zufall rücksichtslos und grausam
Mich überzeugte, daß das Weib, dem ich vertraute,
Die Maitresse des Kämmerers Lerreu war — —

Hubert (zerstreut).

O, laß das Freund — — es ging vorüber; —
Du reißest eine halbvernarbte Wunde wieder auf —

Erlach.

Zu meinen Füßen lag die Unglückselige,
In einen Strom von Thränen aufgelöst,
Die Schuld bekennend und Erbarmen flehend,
D'rauf Anspruch machend, weil sie blütenjung,
Voll großer Pläne an den Hof gekommen
Und dann, berauscht von Licht und Glanz und trügerischen Worten,
Im Flutmeere des Genusses unterging.
Mein Arm nun sollte sie dem wüsten Strom entreißen;
Ich bracht's nicht über mich, — und vollends sank sie unter —

Hubert.

Ein Glück für Dich! Heiß' jenen Zufall besser „Vorsehung";
Denn Theroigne war nicht mehr zu retten.
Doch, laß das jetzt! — Vor allem aber nenne nicht
Die beiden Frauen in demselben Atemzuge. —
Noch weiß ich nicht, wie ich mich wiederfinde. —

Erlach.

Doch Eines wissen wir allbeide, Freund,
Daß schon die nächsten Stunden starker Arme
Und starker Seelen sicherlich bedürfen,
Daß wir dem König Treue schwuren und
Gelegenheit bekommen, Höheres zu denken und zu thun,
Als auf der Liebe dornenvollem Pfad zu wandeln.

(Gibt ihm die Hand.)

Hinweg d'rum Grillen! Dießbach, Schweres ist
In dieser Stunde Lauf Dir widerfahren,
Wirf's über Bord und wappne Dich für's Schwerste;
Die großen Zeiten fordern große Menschen!

Hubert (zerstreut).

Da hast Du recht — —
(In Gedanken versunken.) Herzogin von Gramont!
— Ja, unerreichbar wie ein Stern am Himmelsbogen! —
O, wäre sie die ärmste Edeldame,
Durch Liebe wollt' ich sie zur reichsten Fürstin machen! —

Erlach.

Die Königin!
(Er führt Hubert rechts seitwärts.)

Sechste Szene.

(Marie Antoinette tritt hastig von rechts auf der Terrasse auf. Ihr folgt Frau von Campan.)

Königin.

Luft! Luft! Mir wird zu eng im weiten Schlosse! —
Des Hofes Weisheit und des Königs Willenskraft,
Ach, Alles wankt und schwankt, als wären wir
Zur See bei Sturm und mit gebrochnen Masten,
Und doch ist Rettung möglich durch die eigene Kraft,
Wenn wir nur standhaft sind, wenn wir uns halten,
Bis Preußens Heere und das Heer Österreichs
In Verdun sind und Lille erobert haben!

Frau von Campan.

Wir müssen auf das Schlimmere uns vorbereiten,
Denn Se. Majestät der König schwankt — —

Königin.

Der König ist kein Poltron, er hat passiven Mut;
Nur falsche Scham ist's, die ihn niederdrückt, ein Mißtrauen in
Sich selbst, gepflanzt durch schwächliche Erziehung, und so fürchtet er,
Vor's Volk zu treten, mit dem Volk zu reden und
Gerade das würd' uns're Stärke mehren! Was mich betrifft,
So möchte ich auf eines stolzen Rosses Sattel steigen,
Zur Menge reden und wenn nötig — handeln;
Allein ich darf nicht; das Geschrei, die Österreicherin,
Die Fremde wolle herrschen und regieren, ertönt schon jetzt
Und würde einem tausendfachen Echo rufen; —
Und thät ich's doch, — ich würde meinen Gatten
Für alle Zeit erniedrigen, verächtlich machen! —
So bleibt der Königin, die nicht Regentin ist, nichts übrig als
Zu schweigen und unthätig sich auf's Sterben vorzubereiten —

Frau von Campan.

So muß der Himmel hilfreich sich erweisen —

Königin (abgehend).

Die eig'ne Kraft muß helfen und der Wille;
Zu diesem Zwecke gab sie uns der Himmel.

(Mit Frau von Campan ab.)

Erlach (zu Hubert).

Du hörtest nun, wie es im Schlosse steht;
Wenn nicht auf uns Verlaß mehr, dann Adee,
Du große Königin! —

Hubert.

Wie jammerschade, wenn ein Weib, wie sie
Durch ihres Gatten Schwäche fallen müßte —

Erlach.

Wyßegger kommt; er wird uns Neues bringen.

(Hans Wyßegger tritt hastig von links her auf.)

Wyßegger.

Herr Lieutenant!

Hubert.

Sie kommen?

Wyßegger.

In ungeheurem Zuge! Zwanzigtausende sind auf den Beinen und eine große Menge wälzt sich eben auf uns zu, voran die Marseillaner, buntgekleidete Gesellen, darunter Weiber von der ordinärsten Sorte, ein bunt Gelichter ohne Zweck und Führung.

Hubert.

So laßt uns eilen, ruft die Wache ins Gewehr!

(Alle ab.)

(Die Musik hebt in der Ferne an, wilde, verworrene Melodie, untermischt mit Klängen der Marseillaise, man hört eine Volks-

menge heranwogen; sie kommt immer näher und näher, bis das Volk von links auf die Bühne wogt. Gleichzeitig treten rechts Schweizergarden, Bürgermilizen und Nationalgarden auf.)

Siebente Szene.

(Fourmier. Danton. Bewaffnete Volksmasse. Schweizergarden. Erlach. Dann Hubert mit gezücktem Degen vor seiner Mannschaft.)

Volk (tumultarisch).

Es lebe die Konstitution! Nieder mit dem König!

Erlach (den Degen ziehend).

Im Namen des Königs, Halt!

Danton

(gibt dem Volkshaufen Zeichen, sie sollen anhalten. Dann wendet er sich an die Soldaten).

Soldaten! Eurer sind zweierlei! Ihr Nationalgardisten und Bürgermilizen seid Kinder Frankreichs, Kinder jenes unglücklichen Vaterlandes, welches wir frei machen wollen von seinen Tyrannen und einer grenzenlosen Korruption! Ihr werdet uns beistehen; ihr werdet zu uns übertreten und gemeinsam mit uns für die heiligsten Güter der Menschheit kämpfen! Nie aber werdet ihr Euch dazu hergeben, eure Väter, eure Brüder über den Haufen zu schießen, weil sie der Schande Frankreich's ein Ende bereiten wollen! Ihr aber, Schweizer, Söhne eines freien, stolzen Landes, Ihr würdet euer Gewissen mit ewiger Qual, eure Waffen mit unauslöschlicher Schande belasten, wenn Ihr, die Ihr im eigenen Lande selbst das Lied der Völkerfreiheit singt, wenn

Ihr, die Ihr mit Stolz auf jene Helden zurückblickt, welche in blutigen Thaten des Landes Freiheit und Unabhängigkeit errangen, uns mit Gewalt es wehren wolltet, das zu thun, was Euere Vorfahren bereits schon vor Jahrhunderten gethan: die Fesseln sprengen, die uns zu Sklaven machen, den Thron umstürzen, der auf dem Elende und der Schande eines ganzen Volkes steht! Schweizer, gedenket Eurer Väter, Eurer Freiheit, dann könnet Ihr niemals die Schergen eines fremden, verächtlichen Tyrannen sein!

Erlach.

Wir sind Soldaten und haben mit der Politik hier nichts zu schaffen.
Gewaltthat, Mord, Diebstahl und Feuerbrände sind
Nicht Zeugen einer großen Absicht!

Fourmier.

Wir sind verraten und verkauft; der Preußenkönig
Marschiert mit starker Macht ins Land, von unserm König
Und von der Königin gerufen, — das ist Verrat, schändlicher Verrat!

Danton.

Noch diese Nacht will Ludwig, der Treulose,
Paris dem Feuer überliefern, die Pariser
In fürchterlichem Blutbad sterben lassen.
Braunschweig und Bouillé haben ja gedroht,
Es dürfe in Paris kein Stein mehr auf dem andern bleiben.
Was uns betrifft, so drohten wir noch nie vergeblich,

Und sind entschlossen, zuvörderst keinen Stein
Mehr auf dem Andern an dem Schlosse zu belassen,
Wo man auf Mord der Patrioten sinnt!
Kein Mitleid mehr für den meineid'gen König,
Der unsre Großmut schon so oft mißbraucht!
Kein Mitleid mehr für das verhaßte Weib,
Das ehrlos ihm die Schuld auf sein Gewissen wälzte,
Kein Mitleid für die Seinen! Nieder mit der ganzen Brut!

Volk.

Nieder mit dem König! Nieder mit der Königin!

Andere Stimmen.

Es lebe die Freiheit! Es lebe die Konstitution!

Erlach.

Stellt unsere Geduld nicht auf noch längre Probe,
Wir steh'n bereit, jedweder Ausschreitung zu wehren — —

Theroigne

(in prächtigem Amazonenkleide, einen Säbel in der Hand, zu Erlach).

Mein Kapitän! —

Erlach.

Theroigne! — —

Theroigne.

Ja, Kapitän, Theroigne von Mericourt, — die Gefallene,
Die Verworfene! — Wir standen einst uns anders gegenüber —

Mit tiefstem Weh im Herzen und
Mit Thränen in den Augen — —
Und heut' in Waffen, heut' in blankem Stahl!
(Geht auf ihn zu, leidenschaftlich.)
Du bist der Einzige, vor dem ich Achtung habe.
Du weißt warum — ich weiß, weshalb ich's sage!
O, jung und schön wie ich es war, ist Frankreich, und
Entehrt wie ich, mißhandelt und gefallen,
Wie ich es bin, ist Frankreich es durch seines Hofes
Verschwenderische Laster und Gebrechen! — —
Ein Kind war ich, als ich hieher gekommen
An dieses Hofes sinnberauschende Gelage —
Als Maitresse hab' ich dieses Schloß verlassen. —
Den Frieden meiner Seele und die Träume
Vom Glück der Liebe, vom Genuß der Ehre,
Von Frankreich's Größe sah die Schuldige vernichtet
Für Zeit und Ewigkeit; d'rum will ich Rache üben,
Ja, Rache am Verführer Frankreich's, Rache an dem
Meinen!
Du liebtest die Gefallene, Kapitän, Du sahst sie weinen,
Im Staube liegen, die vom Wurm zernagte Blüte,
Und über Deine Wangen lief es naß herab —
Du hattest Mitgefühl für mich — hast Du für Frankreich
keines?

Erlach.

An meine Pflichten bindet mich die Ehre und ein Eid!

Danton.

Ein Eid dem Meineidigen —

Erlach.

Verlästert länger nicht des Königs Majestät —

Theroigne (zu Danton).

Seid nicht so ungestüm!

Danton.

Wir trotzen jeder Drohung!

Theroigne.

Furcht ist dem Starken fremd!* Beginne drum Musik.
Spiel auf zum Tanz vor des Tyrannen Fenstern
Und dann hervor, Gebieterinnen Frankreich's,
Not, Elend, Niederträchtigkeit und Schande, tanzt
Vor eures Schöpfers hoffentlich entsetzten Augen
Den wilden Reigen der Verzweiflung und der Schmach,
Und weist den Weg, auf dem wir Rettung finden!
Hervor! Hervor!

(Die Musik intoniert eine schauerlich, dumpf tönende Tanzweise; aus der Volksmenge, welche zurückweicht, um Platz zu machen, treten vier in weite, graue Gewänder als Hexen gekleidete Tänzerinnen. Während des Tanzes werfen sie plötzlich die grauen Gewänder ab und tanzen als jugendliche, glänzend kostümierte Amazonen, ausgerüstet mit Säbel und Schildern, weiter. Die Musik ändert beim Abwerfen der Gewänder die Melodie und spielt jetzt einen feurigen, wilden Tanz; ein großer Teil des Volkes tanzt in malerischer Gruppierung mit. Die ganze Szene wird von der intensiven Glut des Abendrotes beleuchtet; der Tanz schließt mit dem Rufe des Volkes:)

Es lebe die Freiheit!

---

* Bei Aufführungen, wo weder Musik noch Ballet vorhanden, bricht hier Theroigne ab und redet Danton weiter: „Zu uns, wer die Freiheit liebt!" u. s. w.

Theroigne.

Das ist meine Garde, die Garde der Freiheit und Lebenslust!
Wer für uns ist, der eile in unsere Arme,
Wer wider uns ist, sei vernichtet!

Danton.

Zu uns, wer die Freiheit liebt! — Bürgermilizen, Nationalgarden,
Herüber! Diese Nacht noch wird die erste That gebären,
Und eh' der neue Tag die Sommersonne küßt,
Wird unser Recht mit Ludwigs Schergen ringen!
(Es laufen Nationalgardisten und Bürgermilizen zum Volke über.)
So ist es Recht! Herüber zum starken Zuge nach dem Zeughaus jetzt!
Republikaner, Schweizer, Söhne der Freiheit und der Berge,
Verlasset eine schlechte Sache, zieht ab in Ehren, kehret heim
Mit blankem Schild; denn ew'ge Schande und Vernichtung warten Euer,
Wenn ihr Verräter würdet an der Völker oberstem Gesetz;
Eure Losung sei: „Freiheit!“

Erlach (zu der Garde).

Der Schweizergarde Losung heißt —

Schweizer (begeistert die Waffen erhebend).

Geschwornen Eiden treu!

(Der Vorhang fällt rasch.)

Zweiter Aufzug.

(Reicher Saal mit offener Halle im Hintergrunde, durch welche man einen Blick in die erleuchtete Orangerie hat. Es ist Nacht; der Saal ist hell erleuchtet.)

Erste Szene.

(Bourcell und Theroigne treten in der Vorhalle hinten von links auf, sie spähen, Bourcell voran, rings herum. Beide tragen dunkle Mäntel, Theroigne hat den ihrigen über ihre Amazonenrüstung geworfen.)

Bourcell.

Wir sind im Vorsaal der Orangerie;
Hier pflegt der König seine Offiziere zu empfangen.
Verflucht, daß Alles hell beleuchtet, als witterte
Die Brut den Untergang. Hier gilt's zu scheiden.

Theroigne.

Wo finde ich mein Ziel?

Bourcell.

Dort geh'st Du rechts hinaus, durcheilst den Corridor,
Dann kommst Du zu drei Thüren; die mittlere
Führt Dich an's Ziel! Ruf ihn hinaus, gib Acht,
Daß er verstummt beim ersten Stich,
Sonst gibt es kein Entrinnen!

Theroigne.

Was kümmert's mich, wenn nur mein Herz
Den Rachedurst gesättigt, — die wilde Glut
In seinem Blut erlöscht!

Bourcell.

Jetzt an die Arbeit, schöne Amazone —
Es ist ein Ziel, nach dem wir beide streben;
Nur in der Wahl der Opfer trennen sich
Die Wege. —

Theroigne.

Bourcell, ich möchte nicht auf Deinem Weg
Mich finden!
Bezahlt, bestochen und nicht eig'nem Müssen,
Vom Schicksal nicht getrieben, trachtest Du
Die Königin zu morden; aber wenn
Den Todesstrahl Lerreu ins Herz ich stoße,
So thu' ich's, — weil ich muß!

Bourcell.

Philosophie, Phantasterei! Reut Dich die Königin?
Ist sie gefallen, fiel der König auch;
Denn sie regiert und leitet das Geschick!
Doch, weg von hier! Du rechts — ich links —
Du einen Kammerherrn — ich eine Königin —
— Mord nennt's die Welt — Du nennst es Rache —
Und ich — Befreiung — das ist der Unterschied!

(Theroigne hastig nach rechts, Bourcell nach links ab. Die Szene bleibt während eines Augenblickes leer, dann tritt aus einer Thüre des Saales zuerst der König auf, rasch hinter ihm her die Königin.)

Zweite Szene.

König
(sich plötzlich nach der Königin umwendend).

Verfolgung überall, man läßt mir keine Ruhe;
Man ist bestrebt, vom Unerläßlichen
Mir meinen Sinn zu lenken, mir die Zeit
Zu kürzen, die mir nötig, mich zu sammeln,
Zu mir zu kommen und zur That zu schreiten!

Königin.

O, Ludwig, lasse jetzt die Formen fallen.
Für Augenblicke nur gönn' Deinem Weib
Das Wort und nicht der Königin;
Laß mich, von namenloser Angst getrieben,
Bevor die Offiziere sich versammeln,
Zu meinem Gatten sprechen, nicht zum König!

König.

Was wird mir die Gemahlin anders raten,
Als bis zur Stunde es die Königin gethan!
„Gewalt" heißt ihre Losung, „Furcht davor" die Meine. —
Doch, Du hast Recht, ja laß uns reden,
Wie's uns zu Mut im Innersten des Herzens;
Vertrau'n und Liebe glätten manche Falten;

Doch hör' zuerst mich an, — laß mich
In dieser fürchterlichen Stunde Ernst Dir sagen,
Warum ich mutlos bin und an mir selbst verzage.
So lang ich wähnte, daß Gesindel nur
Den Aufruhr schüre mit Verbrecherhänden,
Daß Frankreich selber nicht dahinter stehe,
Der ganze Lärm ein Abklatsch sei von Neunundachtzig,
Das letzte Zucken einer überwundnen Zeit,
Da war ich stark und fest entschlossen, der Gewalt
Mit eiserner Gewalt zu widerstreben
Und die zu züchtigen, die sich an mir
Und an der Krone Heiligkeit vergehen. — —

Königin.

Heil Dir ob dem Entschlusse!

König.

Er ist dahin! Statt meinem Wahngebilde
Seh' ich die Wahrheit drohend vor mir stehn,
Seh' ich Paris, seh' ich das Volk von Neuem,
Gewaltiger denn jemals sich erheben. — —
Das kommt von gestern nicht, kommt nicht von ungefähr,
Und dem Geschick entrinnt kein Sterblicher.

Königin.

Und glaubst Du, Ludwig, daß die Wahrheit
In diesem düsteren Gewand sich biete?

Ludwig.

Wirf einen Blick zurück in die Vergangenheit,
Dann öffnen sich Dir auch der Zukunft Thore;

Denn Alles schlingt und ringt sich fort
Nach ewigen Gesetzen.
Mit meinem Vorfahr'n Ludwig dem Dreizehnten
Begann die Schuld zu keimen
In Frankreichs reicher Erde,
Gepflanzt von Richelieu! Verrat und Hinterlist,
Unsel'ge Kriege und zerrüttete Finanzen
Zu einem Teig gewalkt: das war das Samenkorn,
Das üppig Boden faßte, aufschoß und
Der Schuld das Leben gab.
Als Ludwig seinem Kanzlerkardinal
Ins Grab gefolgt, kam Anna von Österreich
Und wieder war's ein Kardinal, der würgend,
Vernichtend Frankreichs Thron zur Seite stand,
Das Land in neues Unglück stürzend und
Das Schlimmste ihm bereitend: einen Bürgerkrieg
Und neue Schulden von entmaßter Größe.
Als dann der Krieg zu Gunsten Ludwig des XIV.
Entschieden war, rief er den Kardinal
An seinen Hof und wurde bald genug
Der Sklave dieses schlauen Priesterfürsten.
Der Kardinal regierte — der König amüsierte sich.
Berühmte Feste, Alles Dagewesene
An Glanz und Prunk und Kosten überbietend,
Maitressenwirtschaft ohne Scham und Zügel
Und ungerechte Kriege sind die Marken
Des wüsten Regimentes! Mazarin
Und Richelieu! — —
Zwei Totengräber unserer Dynastie! — —

Und dann die Orleans mit Law, dem Beutelschneider
Aus Schottlands Bergen. Dann der Krieg mit Spanien.
Die Pest in der Provence, und wied'rum ein
Finanzkrach ohne Gleichen, kurz ein Chaos,
Dem zu entrinnen nicht mehr möglich schien,
Und man vermeinte, nur die Sündflut könne
Die ungeheure Schuld des Thrones löschen!
Da brach ein Sonnenstrahl durch's düstre Wolkenmeer:
Ein neuer Herrscher kam: Ludwig XV.,
Und Frankreich klammerte mit allen Hoffnungen,
Die ihm noch blieben, sich an diesen Halt.
Umsonst! Umsonst! Er hätte Alles noch
Zum Guten wenden können, wenn er größer
Gewesen wäre als die Weiber von Paris.
Die Pompadour — die Dubarry — der Hirschpark —
Der Abbé Terrain — — o, laß
In jenem neuen Pfuhl der Niedertracht und Laster
Vor Deinen reinen Augen mich nicht wühlen. — —
Die letzte Hoffnung Frankreichs ward zu Schanden —
Der letzte Halt versank im Schlamme und Morast — —
Das war mein Erbe! — — — —
Daß ich, Vermessener, es angetreten,
Wird mein Verhängnis sein! —
Das Land in Schutt und Trümmer, in Paris
Das feile Laster Herrscherin in Hütte und Palast,
Viertausend Millionen Schulden, — und
Kein Glaube mehr an unsre Dynastie —
Fürwahr, ich habe Gott versucht, ich war vermessen,
Die ungeheure Last auf mich zu nehmen.

Und wenn ich unter ihr zusammenbreche,
So sühne ich nur die Vermessenheit,
In eitler Überschätzung meiner Kraft
Gethan zu haben, was keinem Sterblichen
Straflos zu thun beschieden — —
O, unterbrich mich nicht — es thut mir wohl
Mit gift'gen Nägeln mir an wunder Brust
Zu wühlen! — Seit Jahr und Tag quält mich
Wie ein Gespenst die wachgeschreckte Einsicht,
Daß mir an Geist und Wissen, an ererbter Kraft
Es mangelt, dieses Chaos zu entwirren,
Und dies Bewußtsein brachte mich ins Schwanken,
Und zum Verzagen an mir selbst und meinem Können.

Königin.

Du siehst die Lage dunkler als sie ist
Und wähnst Dich schwach, wo Du doch mächtig bist!

König.

Wenn sich zu angehäufter Schuld der Andern
Noch eig'ne Schuld gesellt, wo bleibt die Macht,
Die einzig starke Macht der guten Zuversicht?
Und sind wir schuldlos? Du und ich?
Hab' ich von Anfang an bis jetzt geherrscht
Mit starkem Willen und mit klugem Blicke?
Marie — mir sind die Augen allzuspät
Geöffnet worden, allzuspät, um selbst
Das höchste, was ich neben Gott und Frankreich liebe,
Vor Fehlern und Verirrungen zu schützen — —

Königin.

Man hat mich schwer verleumdet —

König.

Wir sind nicht unfehlbar in unserm Thun,
Und wenn sie reif, genügt ein Sichelschlagen,
Die Saat zu fällen, und so scheint es mir,
Daß sich in meinem Falle ein Naturgesetz
Erfülle. — Wohl uns, wenn aus dem Lauf
Der Dinge Dir und mir und unsern Kindern
Kein schwerer Los als die Entsagung wird!

Königin.

Wir haben Alles zu befürchten, wenn
Wir der Empörung feige uns ergeben.

König.

Wer weiß, wenn ich freiwillig auf die Rechte
Verzichten würde — —

Dritte Szene.

(Ein Kammerherr überbringt eine Karte. Gleich darauf tritt Lietaud in großer Hast auf. Vorige.)

König (die Karte lesend).

Lietaud! Laßt ihn herein!

(Kammerherr ab.)

Königin.

Der Unglücksbote! — Was wird er wieder
Entsetzliches uns bringen?

Lietaud (erscheint).
O, Majestät!

König.
Was gibt es Neues in Paris?

Lietaud.
Verrat, Verschwörungen, — doch wenn Madame —

Königin.
Ich habe starke Nerven, Monsieur Lietaud!
Was gibt es?

Lietaud.
So höret denn! Vor ungefähr zwei Stunden
Beschloß der Jakobiner Ausschuß, sich
Mit List, wenn nötig mit Gewalt,
Der königlichen Familie zu versichern
Und — — —

Königin.
Und uns zu ermorden? — Nur heraus,
Nicht wahr, so lautet der Beschluß?!
(Lietaud verbeugt sich stumm.)

König.
So soll das Drama enden? — Lietaud,
Ihr wisset, wo Ihr den Marquis von Mandat findet?

Lietaud.
Ja, Majestät. —

König.
Gut, eilt, eilt, die Nachricht ihm zu melden!
(Lietaud mit Verbeugung ab.)

Vierte Szene.

(Vorige, ohne Lietaud.)

Königin.

Denkst Du noch jetzt an Abdankung?

König (die Königin umschlingend).

O, Mutter meiner Kinder, so weit, so weit
Ist es gekommen! — Was liegt an mir,
An meinem nutzlos halbverstrich'nem Leben?!
Du aber darfst nicht sterben, darfst nicht fallen
Und unsere armen, unschuldsvollen Kinder — —

(Er bedeckt sich, abgewendet, das Gesicht mit beiden Händen.)

Königin.

An ihre Rettung laß uns Alles wagen!

(Tumult rechts hinter der Szene, verworrene Stimmen.)

König.

Was will der Lärm bedeuten?

Königin.

Gardisten!

(Zwei Schweizergardisten besetzen den Saaleingang. Wie König Ludwig auf denselben zuschreiten will, tritt in demselben Hubert von Diesbach von rechts auf.)

Sechste Szene.

(Vorige. Hubert.)

König.

Was ist geschehen?

Hubert.

Majestät, der Kammerherr von Lerreu ist ermordet worden.

König.

Ermordet? Wo und wie?

(Während der König im Gespräche mit Hubert nach vornen schreitet, füllt sich der Saal mit Edelleuten, Herren und Damen; darunter Oberst von Maillardoz, Major Bachmann, Walter von Dürler, von Erlach, Herzogin Jolanthe in prachtvollem Kostüm, Frau von Campan, Prinzessin Lamballe und Andere.)

Hubert.

Im grünen Saal geschah die That
Durch eine Dame der Halbwelt: Theroigne de Mericourt!

König.

Theroigne de Mericourt? — — Der Grund dazu?

Hubert

(nach der Halle zeigend, wo die gefesselte Mörderin, von Gardisten geführt, erscheint).

Gekränkte Ehre! — Majestät, soeben
Wird die Verhaftete dort abgeführt.

Königin (zum König).

Wir müssen wissen, was zur That sie trieb,
Ob uns der Mord galt, oder eigener Sache.

Sechste Szene.

(Oberst von Maillardoz, Major Bachmann, Major d'Hervilly, Kapitän von Erlach, Kapitän von Dürler, Lieutenant von Diesbach, Herzogin Jolanthe, Frau von Campan, Prinzessin Lamballe, Theroigne de Mericourt mit Ketten an Händen und Füßen, ihr Mantel hängt nur noch lose um ihre Gestalt, sodaß ihr Amazonenkleid stellenweise sichtbar wird. Vorige.)

Herogin Jolanthe
(der Königin Hand erfassend).

O, Königin, die Nacht reift das Entsetzen!

Königin.

Mög' uns der Himmel Seelenstärke geben,
Das größte Unglück würdig zu ertragen!

König
(der unterdessen Oberst Maillardoz und die Majore begrüßt, zu der vorgeführten, trotzig gehorchenden Gefangenen).

Weiß Sie, was Sie gethan?

Theroigne.

Einem Schurken stieß ich das Messer in die Brust!

König.

Lerreu ein Schurke?

Theroigne.

Wenn Frankreichs Größter nicht,
Doch seiner Größten Einer!

König.

Was that er Euch! Weß klaget Ihr ihn an?

Theroigne

(auf den Hof und die Offiziere zeigend).

Fragt die da! Fragt Paris!
(Erlach erblickend und auf ihn weisend.) O, fragt den dort,
Was mir Verreu gethan!
In Euern Augen, in des Hofes Augen
Ist es vielleicht ja nichts, was er verübt;
In meinen Augen war's zuerst nicht viel, war's Lust,
War's wilde, feuerglüh'nde Lust, war's ein Genießen,
Ein Selbstverzehren in der Sünde heißem Born!
„Nach uns die Sündflut!“ O, wir sind gelehrig. — —
— — — — — — — — — — —
Dann kam ein Morgen, thauerfrischt im Maien,
Ein Frühlingstag voll Amselschlag und Duft;
Mein Herz erschloß der ersten Liebe sich
Und Lebenslust und heil'ger Gottesfrieden
Verwoben sich zum lichten Zukunftstraume.
Ein Ehrenmann, ein Offizier der Garde,
Gab mir sein Herz und ward mein einziger Gedanke;
Mein stolzes Hoffen und mein unermessenes Glück —
Doch mit dem Glück wuchs die Vergangenheit
Aus ihrem Grab heraus und wie
Wenn eine Schlange ihn gebissen, schleuderte
Der Offizier mich fort von sich,
Verachtend die Gefallene, die sich erfrecht,
Das Leichentuch des Lasters zu verbrämen,

Um rein zu scheinen, weil sie rein sein wollte — —
Da, in des Lebens bangster Stunde eilte
Zu Lerreu ich, der mich verführt, entehrte,
Und rang die Hände: „Gib, was Du mir stahlst —
Gib mir die Ehre wieder, führe mich
Zur Trauung; — ewig will ich Dir zu Füßen
Als Sklavin liegen, aber ehrlich will ich sein!"
Ich rang die Hände — heiße Thränen rannen
Aus rotgeweinten Augen auf des Mannes Kniee —
Da — lachte er! — — er lachte! Ja, er lachte,
Schalt eine Närrin mich und stieß mich weg,
Verhöhnte meinen Jammer, meine Thränen
Uud ließ durch seinen Diener mich
Hinaus begleiten vor des Schlosses Thore — —
Da faßte die Verzweiflung mich, die Selbstverachtung,
Und aus der jungen, stolzen Theroigne
Ist dann geworden, was ich heute bin. —

König.

So hat die Rache Euch zum Mord getrieben?

Theroigne.

Bevor der Feige floh aus Angst vor der Empörung,
Versuchte ich den Rachedurst zu löschen —
Dem Himmel Dank, daß es gelang!

König (zu den Garden).

Man führe sie weg!

Königin.

Sire, wohin? Mich will bedünken,
Daß dieses unglückselige Weib bereits
Zum Voraus schon gebüßt, was es verschuldet,
Drum laßt um Gnade für die Schuldige
Mich bitten!

König.

So hoher Fürbitt' widersteh ich nicht. —
(Zu den Garden.) Man gebe sie frei!

Theroigne.

O, edle Frau, am Leben liegt mir nichts,
Doch Euer Mitgefühl ist Herzenswonne;
Ich bin nicht undankbar; drum, Königin,
Will ich Euch Eure Himmelsgüte lohnen
Mit einem Spruch:
„Geht nicht zu Bett in dieser Schreckensnacht!"

Königin.

Was sagt Ihr da?

Theroigne.

Verrat an eigenen Parteigenossen
Verüb' ich nicht; doch, Königin —
Geht nicht zu Bett in dieser Nacht!
(Eilt mitten durch die Umstehenden ab. Soldaten ihr nach.)

Königin (in Jolanthe's Arme sinkend).

So wenig sicher sind wir mehr
In unsern eig'nen Mauern. — — —

(Oberst von Maillardoz erteilt Hubert leise Befehle, worauf Letzterer mit Mannschaften abgeht.)

König.

Die Mauern wanken schon im Königsschlosse.
Die Säulen drehen sich im Untergange,
Und alles strebt dem letzten Schlag entgegen; —
Es ist kein fester Grund, auf dem wir stehen. —
Ein blanker Stahl und es ist ausregiert. —

(Er sinkt in einen Stuhl, bedeckt die Augen mit beiden Händen und verharrt so etliche Augenblicke; dann erwacht er aus der Gedankenverlorenheit und wendet sich an Oberst von Maillardoz.)

Mein Oberst, lasset rasch das ganze Schloß
Durchsuchen, säubert es von diesem Mordgesindel!

Oberst von Maillardoz.

Es ist bereits verordnet, Majestät.
Kein Winkel wird und keine Draperie,
Kein Platz im Schloß ununtersucht gelassen.
Wo Zweifel walten, werden treue Wachen
Ganz in der Nähe sein; Verdächtige
Behalten wir im Auge Tag und Nacht.

(Ein Kanonenschuß in der Ferne.)

König.

Was soll der Schuß?

(Ein zweiter Schuß.)

Oberst von Maillardoz.

Das sind die Lärmkanonen von Mont Valerien!

Viele Stimmen von außen.

Nieder mit dem Veto!
Nieder!

König (am Fenster).

Major d'Hervilly, seht einmal, sind das nicht ganze Bataillone
Der Nationalgarde?

Major d'Hervilly.

Das sind es, Majestät — — sie laufen
Zum Feinde über!

König.

So löst ein Stück um's Andere sich los.

Siebente Szene.

(Marquis von Mandat. Vorige.)

König (auf den Marquis zuschreitend).

Mein teurer Marquis, alles wankt —
Ihr kommet wohl, mir selbst zu raten,
Die Krone in den Rathaussaal
Zu tragen?!

Marquis von Mandat.

So schlimm steht unsere Sache noch nicht, Majestät;
Im Gegenteil, wenn Alles abgefallen,
Was treulos ist und angesteckt vom Aufruhr,
Bleibt uns genug noch, um der Lage Herr zu sein.

König.

Ist zur Verteidigung der Tuilerien
Genügend Mannschaft da und vorbereitet?

Marquis von Mandat.

Das Schweizerregimet besorgt die Wache;
In sechszehn Abteilungen stehen Nationalgarden
Zur Unterstützung bereit.

König.

Ist auf die Letzteren Verlaß?

Marquis von Mandat.

Auf alle nicht, doch auf die Meisten, ja!

Achte Szene.

(Hubert von Diesbach ist eingetreten und hat dem Obersten von Maillardoz gemeldet. Vorige.)

König.

Jemand gefunden?

Königin.

In meinen Gemächern?

Oberst von Maillardoz (zur Köngin).

Der Himmel hat Euch vor dem Dolche
Des Meuchelmordes gnädiglich beschirmt.

(Zum König.)

Der Kammerdiener Bourcell wurde eben
Im Schlafgemach der Königin verhaftet.

König.

Steht es schon so um meiner Krone Majestät,
Daß sich der Meuchelmord an ihre Zacken hängt,
Um ehrlos, feige, hinterlistig
Der Krone Träger in den Sand zu strecken?!
Entweder — Oder jetzt, es gibt kein Drittes:
Entweder Kampf bis auf die Messerklinge
— Oder Tod und Schande in der Hand von Mördern.
Ich wähle das Erstere!

(Die Königin hat unterdessen den Obersten von Maillardoz gesprochen und dann dankbar sich von Hubert die Hand küssen lassen.)

Alle.

Es lebe der König!

Neunte Szene.

(Santerre, Abgeordneter des Bürgerrates von Paris, erscheint in der Vorhalle. Ein Diener überbringt dem König dessen Karte. Vorige.)

König (die Karte lesend).

Ein Abgeordneter des Bürgerrates?
Laßt ihn herein.

Königin.

Sire, jetzt ist der große Augenblick gekommen,
Wo Ihr Euch stark und mutig zeigen müsset!

König (zu Santerre).

Was gibt es? Was verlangt man Neues?

Santerre.

Um kurz zu sein: Die Absetzung!

König.

Die Absetzung? Nun wohl, so mag doch die
Versammlung sie beschließen!

Königin.

Und wenn der König freiwillig abdankte,
Was wird dann aus ihm werden?

Santerre.

Mein Auftrag lautet, hier zu fordern,
Nicht in Versprechungen mich zu ergehen!

König.

So sagt dem Bürgerrat, daß König Ludwig
Mit starkem Arme seine Ehre und
Des Thrones Rechte zu beschirmen wisse.

Santerre

(verbeugt sich als Antwort und wendet sich dann an den Marquis von Mandat).

Herr Marquis, einen Auftrag noch an Euch!
Der Bürgerrat verbleibt die Nacht hindurch beisammen
Und läßt Euch bitten, punkt drei Uhr vor ihm
Behufs Auskunftserteilung zu erscheinen!

Marquis von Mandat.

Was thu' ich dort?

Santerre.

Der Bürgerrat befiehlt!

Marquis von Mandat.

Er läßt mich bitten, sagtet Ihr vorhin —
Die Bitte kann ich allenfalls erfüllen,
Befehle hat der Rat mir keine zu erteilen!

(Santerre ab.)

König.

Die Würfel sind gefallen, nun an die Arbeit,
Daß wir dem Schicksalstag den bessern Teil
Zu unser Aller Heile abgewinnen!

Alle.

Es lebe der König! Es lebe die Königin!

(Alles ab in großem Zuge. Herzogin Jolanthe gibt Hubert von Diesbach ein Zeichen, daß sie ihn erwarte. Hubert sieht ihr starren Blickes, in großer Aufregung nach; dann tritt er zu den Wachen in der Vorhalle.)

Zehnte Szene.

(Hubert. Wachen.)

Hubert.

Habt Ihr's gehört, Landsleute? Der Sturm bricht los.
Es wird zum Kampfe kommen!

Erster Gardist.

Wir sind verloren, ehe wir beginnen!
Was sind wir siebenhundert, vielleicht tausend Mann,

Wenn Westermann mit Zwanzigtausenden anrückt
Und mit Kanonen, wo wir keine haben?

Zweiter Gardist.

Ich schreibe heute Nacht noch nach Luzern —

Hubert.

So habt Ihr Angst?

Beide Gardisten.

Das eben nicht!

Erster Gardist.

Und muß geschlagen sein, so soll daheim
Von uns in Ehren nur die Rede sein!

Hubert.

Das mein' ich auch und denke, unsre Garde
Wird ruhmbedeckt entweder siegen oder
— Sterben!

Gardisten

Darauf die Hand, Herr Lieutenant!
Was wir geschworen, werden wir auch halten!

(Hubert schüttelt beiden die Hände.)

Hubert (feierlich).

Eines Mannes Schwur erlöscht
Im Tode nur!

(Nach einer Pause der Beiden Hände loslassend.)

Zieht Euch zurück nun bis zum Treppenhause
Und wartet dort auf Eure Ablösung!

(Wachen ab.)

Elfte Szene.

Hubert
(schreitet gedankenvoll nach vornen).

Sie gab ein Zeichen mir, — so wird sie kommen —
— — — Zum letzten Lebewohl! — — O, Herzogin,
Daß ich Dich lieben muß — und doch —
Verachten sollte! — — Was thu' ich hier?
Bin ich gebannt an dieses Saales Schwelle,
Daß ich, des Mannes Würde ganz vergessend,
Dem falschen Weibe nicht den Rücken kehre —
Zu spät! — sie kommt! —

Zwölfte Szene.

(Jolanthe, Hubert entgegeneilend.)

Jolanthe.

Du hieltest Wort, wie immer!

Hubert (sich bezwingend, kalt).

Frau Herzogin!

Jolanthe (bestürzt).

Hubert! (Sie will sich ihm nähern.)

Hubert (sie abweisend).

Herzogin von Gramont! Vergebet Euch
Doch nicht an einen unbekannten Offizier,
Der nichts besitzt als seine Ehre, seinen Degen —

Jolanthe.

O, wilder Eiferer —

Hubert.

Seid Ihr die Herzogin? Bist Du sie nicht?

Jolanthe.

Wenn ich sie wäre? — —

Hubert.

Dann nimmt ein herzlos Spiel ein schlimmes Ende.

Jolanthe.

Ein herzlos Spiel, Hubert!?

Hubert.

O, zaubere nicht der Unschuld Engel
Vor die gequälte Seele, das genarrte Herz!
Bist Du die Herzogin, dann weißt Du auch,
Daß zwischen Dir und mir ein Abgrund liegt,
Unüberbrückbar für uns Beide. — — —
Ein armes Edelfräulein, sagtest Du einstmals,
Sei'st Du, — — nun ist es Lüge, gleißnerische Lüge,
Verübt, um einen Ehrenmann willfährig,
Im Rausche seiner gläubig frommen Liebe
An den Triumphwagen der Eitelkeit
Herzlos zu spannen und mit ihm zu tändeln. —

Jolanthe.

O, alles Elend über mich, wenn ich
Ein Spiel mit Dir getrieben, wenn ich nicht

Dich wahrhaft liebe, mehr als alle Worte
Dir es sagen können. — — (Sie bricht in Thränen aus.)

Hubert.

Wozu die Lüge dann: die arme Edeldame?

Jolanthe.

Die einzige Schuld ist's, der ich mir bewußt.
Ich liebte Dich und wollte fest Dich halten,
Nicht aus dem Arm mir scheuchen mit
Der Herzogskrone. — —

Hubert.

O, wär'st Du arm, die ärmste Edeldame,
Durch Liebe macht ich Dich zur reichsten Königin!
Doch eine Herzogin — —

Jolanthe.

O, laß die Herzogin! Nicht sie gab Dir
Ihr reines, unentweihtes Herz!
Was kümmert Dich die goldne Herzogskrone!

Hubert.

O, läg' in Scherben sie! — —

Jolanthe.

Und trüg' ich selbst Britanniens Königskrone,
Der Zarin Diadem auf meinem Haupt,
Ich blieb mir selber treu; ich bliebe Ich!
Sind wir denn in der Liebe Zauberreich,
Wenn wir nur groß sind, nicht an Adel gleich?

Hubert (Jolanthe umschlingend).

O, Götterweib! — — Doch wenn die Welt —
Die Königin erfährt — — —

(Ferne Sturmglocken.)

Jolanthe.

Drum laß uns flieh'n in Deiner Heimat Berge;
Im stillen Thale laß uns glücklich sein;
Sind wir uns selbst genug in stillem Glücke,
Dann nenne ich der Lose Schönstes mein!

Hubert.

So bist Du mein, mir neuerdings gegeben!

Jolanthe.

Für's ganze Leben! — (Umarmung.)

(Das Sturmläuten wird allgemein. Aus der Ferne Trommelgerassel.)

Hubert.

O, Himmel, hilf mir, dieser Stunde Glück zu tragen!
Sturmglocken läuten uns zum Hochzeitsmorgen,
Tamboure wirbeln stürmend auf zum Tanz!
Die Welt im Aufruhr wie das Herz im Busen —
Den Lorbeer mir — und Dir den Myrthenkranz!
Nein, solches Glück kann nicht im Werden sterben!

Jolanthe.

Mir ist so bang — — es tönt wie Totenglocken —

Hubert.

Du bist erregt! Geh' nun zur Ruhe; —
Der Sturm bricht los — ich will Dich treu beschirmen
In aller Not, in allen Lebensstürmen!

Jolanthe.

O, selig, Hubert, wenn nach Sturm und Nacht
Ein ewiger Morgen uns'rer Liebe lacht!
Nun — gute Nacht! (Eilt nach links ab.)

Hubert.

Dein Hubert — Deine Wacht! (Nach links ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Szenerie wie im ersten Aufzuge. — Der Morgen dämmert herauf. Fernes Sturmgeläute.)

Erste Szene.

(Hubert von Diesbach. Eine Abteilung Gardisten.)

Hubert.

Wir sind am Orte, Sergeant, führt die Wachen auf!
(In die Ferne spähend.)
Das Wetter zieht heran, Sturmglocken heulen
In Saint Antoine und Trommeln rasseln wütend
Den Generalmarsch durch die Straßen von Paris!
Landsleute, heute gilt's, das Herz auf
Dem rechten Fleck zu haben!

Wyßbacher.

Herr Lieutenant, sind die Offiziere einig?

Hubert.

Sie sind's! Wir haben uns um Mitternacht
Im Schloß versammelt und beraten, was
Zu thun, in Anbetracht, daß Alles wankt,
Die Bürgermiliz uns verläßt,

Die Nationalgarde zum größern Teil
Dasselbe thut, sodaß wir, ganz auf uns
Und unsere eig'nen Kräfte angewiesen,
Geringe Aussicht haben, siegreich aus dem Kampf
Hervorzugeh'n. Doch als der Kapitän
Von Erlach in die Runde rief:
„Geschwornen Eiden treu!"
Da war's, als ob ein Funke höhern Lebens,
Die alte Glut entflammend, in die Herzen führe,
Und die Begeisterung war ohne Grenzen.
Wir sprangen alle auf. „Geschwornen Eiden treu!"
Klang es wie Donnerruf und Gottesstimme
Aus Aller Mund; die Angst war weg, die Zweifel
Verbannt, verscheucht das klügelnde Beraten;
Ein Händedruck und ernst, doch fest entschlossen
Ging Alles auseinander, um für Leben oder Sterben
Die letzte Anordnung zu treffen und
Den letzten Gruß ins Heimatland zu senden.
So steht es nun, und wenn die Mannschaft freudig
Dem Beispiel folgt, das ihm die Führer geben,
So ist die Ehre uns und uns der Ruhm,
Ob wir dann siegen werden oder sterben!

Wyßbacher.

Ich denke, dem gemeinen Manne sei
Ein Eid so heilig wie dem Offizier!

Mettler.

In guten Tagen aßen wir des Königs Brot,

In bösen Zeiten ihn verlassen, wär'
Verrat und Schurkerei!

Der Sergeant.

Wir sind doch nicht Soldaten, um im Frieden
Komödie zu spielen, und im Ernst
Davon zu laufen, nein, Herr Lieutenant,
Wir bleiben fest, es gehe wie es will!

Gardisten.

Geschwornen Eiden treu!
(Sergeant mit der Abteilung ab. Wyßbacher und Mettler stehen Wache.)

Hubert.

So ruft gottlob das ganze Regiment
Und solche Treue kann nicht untergehen!
Wer kommt gesprungen?

Zweite Szene.

(Lietaud in einen zerfetzten Mantel gehüllt. Vorige.)

Wyßbacher.

Halt, werda?

Lietaud (atemlos).

Ein Freund des Königs, Lietaud!

Wyßbacher.

Paßwort?

Hubert.

Es ist Lietaud! Laßt ihn herbei!

Lietaud.

Dem Himmel Dank und allen Heiligen,
Die mich beschützten, — da wär' ich lebend wieder!

Hubert.

Was bringet Ihr uns Neues, Lietaud?

Lietaud.

Viel, viel, doch laßt mich erst zu Atem kommen;
Kein Hase springt, wie ich gesprungen bin!

Hubert.

Ihr sehet aus wie eine Vogelscheuche!

Lietaud.

Mein Gott, das kommt davon!
(Zeigt pantomimisch, daß er Prügel bekommen habe.)

Hubert.

Schon wieder Prügel?

Lietaud.

Vor einer Viertelstunde zum sechsten Mal
Seit gestern Abend um halb elf!
Der Teufel hole meinen Dienst beim König!

Hubert.

Ein schwerer Dienst, doch überaus einträglich . . .

Lietaud
(kläglich an den Rücken greifend).

Ja, sehr einträglich! — — —
Da soll ich in Theatern, Tabagieen,

Auf öffentlichen Plätzen meines Königs
Zerrissnen Ruhm mit neuen Lappen flicken,
Von seiner Liebe reden für's gemeine Volk,
Soll ihn verteidigen, wo man ihn lästert,
Und soll die Lästerzungen widerlegen; —
Du lieber Gott, da hilft kein Doktor mehr!
Vom Fieber ist schon ganz Paris ergriffen
Und all' mein Müh'n trägt nichts mehr ab als Prügel!
Zum sechstenmal bekam ich heute Nacht — —

Hubert (in Gedanken versunken).

Es ist fatal, fatal — —

Lietaud.

Fatal, mein Lieutenant? Was heißt fatal,
Wenn man auf äußerliche Schönheit etwas hält
Und dann am Morgen schon in Grün und Blau
Bemalt am Rücken und im Angesicht
Nach Hause kommt? Hier, sehet nur mein Auge, —
In allen Regenbogenfarben muß es schimmern,
Und doch ging's Einem schlimmer noch als mir!

Hubert.

Aha, jetzt geht es endlich an die Neuigkeiten!

Lietaud.

Von Mandat wisset Ihr's, nicht wahr, bereits?

Hubert.

Von Mandat, vom Marquis?

Lietaud.

Dem Leiter der Verteidigung, ja wohl?

Hubert.

Was ist mit ihm?

Lietaud.

Mein Gott, man weiß es hier noch nicht?
Der Marquis ist ermordet worden!

Hubert.

Was sagtet Ihr? Mandat ermordet?

Lietaud.

Ermordet!

Hubert.

Der Kreis verengert sich, bis allen uns
Das Herz für ewig stille steht! — Lietaud,
Ist es auch wahr, was Ihr berichtet? . . .
Noch fass' ich nicht das Grauenvolle und
Die ganze Inhaltschwere dieser Botschaft.

Lietaud.

Durch einen Abgeordneten erhielt
Verwich'ne Nacht der Marquis den Befehl,
In aller Frühe vor dem Bürgerrat
Zu einer Einvernehmung zu erscheinen —

Hubert.

So ist's, — ich stand dabei, — der Marquis zögerte —

Lietaud.

Er zögerte, ja, ja, — o, wär' er fest geblieben!
Doch als ihm Röderer und Pethion vorstellten,
Daß seine Pflicht es sei, dem Bürgerrate
In diesem Falle zu gehorchen, ging er hin.
Der Bürgerrat jedoch ward in der Nacht
Verjagt, versprengt; an dessen Stelle saßen
Im Ratssaal wilde, rohe Jakobiner,
Geleitet vom verruchten Huquenin
Und seinem Helfershelfer Tallien.
Sie nahmen Mandat ins Verhör, behauptend,
Er trage mit der Absicht sich, das Volk
Durch die Gewalt der Waffen zu ermorden.
Mandat verteidigte sich, und sagte,
Ein Blutbad anzurichten läg' ihm ferne,
Nur Notwehr könnte zur Gewalt ihn greifen lassen!
„Das ist genug!" schrie heiser Huquenin —
„Man führ' ihn ab!" Und das geschah.
Doch draußen, auf der Treppe angelangt,
Erwarten ihn gedungne Meuchelmörder;
Sie fallen über den Gefangnen her,
Ermorden den Wehrlosen unter Flüchen
Und werfen seinen Leichnam in den Fluß,
Obwohl sein Sohn, der ahnungsvoll den Vater
Auf diesem Gang begleitet,
Sich auf die Kniee niederwarf und flehte,
Man möchte ihm gestatten, seinen Vater
In Ehren zu begraben. — —

Hubert.

O, die ehrlosen Scheusale!

Wyßbacher (zu Mettler).

Und geht man ihnen noch nicht an den Kragen?

Hubert.

Mandat ermordet! — — Der Leiter der Verteidigung
Ermordet! — Lietaud, vorwärts, Ihr müsset
Die Schreckensbotschaft schleunigst melden,
Es ist kein Augenblick mehr zu verlieren!

Lietaud.

Kein Augenblick mehr! Ungeheure Massen
Bewegen sich vom Pferdemarkt und von
Dem Platze des französischen Theaters
In wildem Taumel nach dem Zeughaus.

(Ferne Kanonenschüsse.)

Zu Antonien — —. Hört Ihr's —
Schon langen sie dort an; der Kampf beginnt,
Das Zeughaus wird erstürmt — — —

(Gewehrfeuer, Salven in der Ferne.)

Hubert.

Es fallen Flintenschüsse! Eilet, Lietaud,
Die Zeit verrinnt! —

Lietaud.

O, grauenvoll! Noch diese Meldung, dann —
— — Dann brenne ich durch!

(Lietaud ab.)

Hubert (ihn bis zur Kouliſſe begleitend).

Dann geht Ihr durch? — Die Ratten flüchten,
Des Schiffes Untergange zu entgehn.

Wyßbacher.

Halt! Werda!

Stimme (von links).

Ein Abgeordneter des Volkes!

(Santerre tritt von linls auf.)

Hubert.

Was führt Euch an die Porte Royal?

Dritte Szene.

(Santerre. Vorige.)

Santerre.

Das redliche Bemühn, ein Blutvergießen,
Ein unermeßlich Unglück zu verhindern.
Beim Zeughaus wird gekämpft; es fallen
In wildem Kampfe Hunderte, doch unſer iſt
Der Sieg, da gibt es keinen Zweifel,
Weil zwanzigfach die Übermacht auf unſrer Seite
Und ohne Grenzen die Begeiſterung.
Gehört das Zeughaus uns, iſt unſre Macht
Zum großen Schlage vollends ausgereift
Und jeder Widerſtand hieße Vermeſſenheit,
Wär' Wahnſinn, ſträfliches Beginnen,
Das ſelbſt ſich rächen, ſich vergelten müßte.

Hubert.

So wichtig wie die Zahl der Bajonnette,
Ist der moralische Impuls im Kampfe;
Die rohe Kraft zog oft schon vor dem Recht den Kürzern.

Santerre.

Wo ist das Recht zu finden? Glaubet Ihr,
Daß Ludwig es auf seiner Seite habe?

Hubert.

Das zu entscheiden ist nicht unsre Sache;
Den König zu verteidigen sind wir hier!
Ob Euere Masse oder unser Wollen siege,
Wird binnen kurzem wohl entschieden sein —.

Santerre.

Ihr wollt den Kampf? Wozu das Blutvergießen?
Zieht doch in Ehren ab, wozu die Opferung?

Hubert.

Wir schwuren Treue und ein Schurke ist,
Wer Eide bricht, die bei Besinnung er geschworen. —

Santerre.

Wie viele Hunderttausend Eide werden
Geschworen, um im nächsten Augenblicke
Vergessen und gebrochen zu ersterben! —
Es gibt Umstände, wo ein Eidesbruch
Nicht Sünde, sondern Pflicht und Recht — —

Hubert.

Ein Eid ist heilig, unverletzlich, wenn
Mit Überlegung er geleistet wurde! —
In diesem Fall befinden wir uns hier;
Deshalb kein Wort mehr, keine Zumutung,
Die den beschämt, der sie verübt und uns
Beleidigt!

Santerre.

Ihr werdet sterben, werdet untergehen —

Hubert.

Wie Gott es will!

Santerre.

Ich möchte Eure ältern Führer sprechen —

Hubert.

Mein Auftrag lautet, Niemandem den Weg
Zu öffnen ohne Paß- und Losungswort. —

Santerre.

Ihr nehmet die Verantwortung auf Euch;
Denn meine Rückkehr ohne Friedenspalme
Bringt Euch Verderben, bringt den blut'gen Kampf!
Euer letztes Wort . . .

Hubert.

Geschwornen Eiden treu! (Er kehrt Santerre den Rücken.)

Santerre.

Das Uns'rige heißt: „Tod dem König,
Tod den Schergen, die ihn schirmen möchten!" (Ab.)

Vierte Szene.

(Hubert von Diesbach. Wachen.)

Hubert.

Sei es! In Ehren sterben, ist ein glücklich Los;
Doch schmachvoll wäre es, aus Todesfurcht
Geschworne Eide brechen! Da kommt Hefti; —
Wie schwer mir wird und doch kann ich
Nicht länger meines Lebens höchstes Glück
Gefährdet sehen. —

Fünfte Szene.

(Fridolin Hefti. Vorige.)

Hubert.

Wie steht es, Hefti, ist die Rettung möglich?

Hefti.

Sie ist's, mein Lieutenant! Ein zuverlässig Weib
Steht mir zur Seite; noch ist ein Ausgang frei
Und drei beherzte Männer meiner Kompagnie
Verpflichteten bei Leib und Leben sich, die Herzogin
Nach St. Vincennes in sichre Hut zu bringen.

Hubert.

Sie wird sich weigern, wird sich wehren wollen —

Hefti.

Die Leute alle sind gut instruiert —

Hubert (Hefti's Hand fassend).

Wenn Ihr die Herzogin in treuer Hut geborgen,
Dann, Hefti, kommt und fordert, was Ihr wollt;
Denn was das Höchste mir und Teuerste auf Erden,
Habt Ihr mir dann vor Schmach und Tod gerettet. —

Hefti.

Es braucht nichts Weiteres, mein Lieutenant!

Sechste Szene.

(Ein Unteroffizier. Vorige.)

Unteroffizier.

Herr Lieutenant, Befehl von Kapitän von Erlach,
Ihr möchtet ungesäumt zum Königshofthor kommen!

Hubert.

Ich komme!

(Ab mit Hefti und dem Unteroffizier.)

Siebente Szene.

(Wyßbacher. Mettler.)

(Aus der Ferne hört man Gewehrfeuer, darunter hie und da eine Salve, dazwischen das Rasseln der Trommeln; Sturmgeläute.)

Wyßbacher.

Die Nationalgarde scheint sich doch zu wehren!

Mettler.

Soweit sie treu blieb, ist es eine wackre Truppe.

Wyßbacher.

Die nächste Stunde wird auch hier entscheiden,
Wer Herr in Frankreich ist. — Je nun,
Wir werden unsere Ehrenpflicht erfüllen,
Das Weitere sei Gott anheimgestellt.

(Rasendes Flintenfeuergeknatter, dann Verstummen des Gefechtslärms; einzelne Schüsse fallen noch, dann wird es still.)

Mettler.

Hörst Du's, Wyßbacher? Jetzt geht's zum Sturm,
Zum Handgemenge! Das Feuer schweigt —

Wyßbacher.

Daß es verstummet, ist ein schlimmes Zeichen.

Achte Szene.

(Ein Nationalgardist will in das Schloß eilen. Vorige.)

Mettler.

Was gibt es, Kamerad?

Nationalgardist.

Das Zeughaus ist verloren! (Ins Schloß ab.)

Wyßbacher.

Nun, Heimatland, Schweizerland, leb wohl!
Mit uns ist es vorüber!

Neunte Szene.

(Der Sergeant. Vorige, ohne Nationalgardist.)

Sergeant.

So jetzt, Kameraden, geht's zur Feuerprobe;
Es gibt hier nichts mehr zu bewachen, nur
Noch zu verteidigen und zwar die Porte Royale.
Folgt mir! (Er geht mit den beiden Wachen nach rechts ab.)

(Die Szene bleibt einen Augenblick leer; die Sonne geht im Hintergrunde majestätisch auf und wirft ein lichtes Morgenrot über die ganze Szenerie.)

Zehnte Szene.

(König Ludwig erscheint rechts auf der Terrasse mit verstörtem Gesicht, unordentlich gekleidet, in violettem Rock, den Degen an der Seite.)

König.

Wohin die Schritte lenken? wo die Arche suchen,
In der ich Rettung finde mit den Meinen
Aus dieser Sündflut fürchterlichem Walten?
Es ist vorbei, — Mandat dahin, — ermordet, —
Das Zeughaus in der Hand der Rebellion
Und meiner Vorfahren Schuld und eigene
Auf dem Gewissen! — — In solcher Stunde
Soll ich entscheiden über Tod und Leben
Der treu geblieb'nen Truppen, soll entscheiden,
Ob ich die Meinen opfere und mich,
Um Derer Blut zu schonen, deren Treue
Zu ewiger Dankbarkeit mein Herz verpflichtet! — —

O, Frankreich, Frankreich, wüßtest Du, wie ich
Dich liebe, welche Riesenpläne einst
Zu Deinem Glück ich schmiedete und kraftlos
Auf deren Ausführung verzichten mußte,
Verzichten als ein armer Staubgeborner,
Dem es an Wollen nie, dem es an Kraft
Gebrach! — — Gestirn des Tages! Wie du lohend,
Im Purpurmantel hehrster Majestät
Am Himmelsbogen aufziehst über Frankreich,
Von Millionen Sterblichen gesegnet,
Weil in dir selbst, zu segnen, Wille thront
Und Kraft, so wollte ich einst Frankreichs Sonne sein
Und Segen bringen nach der Regenzeit! — —
Nun gehst Du auf — ich gehe unter! — —
Eh' Du mir folgst am späten Sommerabend,
Hat meines Hauses Schicksal sich erfüllt!
Was groß und wahr ist, hat allein Besteh'n,
Und alles Andere muß untergeh'n.

Elfte Szene.

(Malesherbes tritt hastig von links unten auf. König.)

König.

Wie, Malesherbes, zu dieser Stunde —

Malesherbes.

Die Angst verschließt den Mund mir zu
Derselben Frage, und dieselbe Angst,
Die Angst um Ew. Majestät und Eure Kinder

Treibt mich ins Schloß zu dieser frühen Stunde;
Denn wie das Meer, wenn es im Niederland
Die Dämme bricht, voll unbezähmter Kraft,
Durch langen Widerstand erregt und wütend,
Das tiefre Land verderbend überflutet,
Vernichtend, was sich seinem wilden Drange
Entgegenstellt, so bricht gewaltsam jetzt
In ungezügelt wilder Leidenschaft
Das Meer der Revolution auf uns herein,
Mit gieriger Lust nach dieses Königshauses
Gewissem Untergange lechzend.

König.

Ich fühle die Brandung an die Fersen schlagen,
Und des Verderbens giftgeschwollne Krallen
Nach meinem Herzen greifen! Malesherbes,
Der Wahnsinn klopft an mein Gehirn,
Heraufbeschworen von Angst und Kummer um die Meinen,
Und grinsend lacht der Aufruhr mir
Ins gramverzehrte Angesicht! — — Was soll ich thun?

Malesherbes.

O, hättet Ihr gethan, was ich schon früher riet —
Noch ist vielleicht es nicht zu spät —

König.

O, Unglücksrabe, Malesherbes, daß Ihr
Mir fort und fort vom Gehen redet. —

Malesherbes.

Weil ich mit ganzer Seele, Majestät,
Euch liebe, an Euch hange, wie ein Bruder an
Des Bruders Herzen! Auf meinen Knieen
Beschwör ich Euch, das letzte Rettungsmittel
Nicht unversucht zu lassen!
Seit einer Stunde tagt die Nationalversammlung;
Sie herrscht in Frankreich jetzt und nur ein Schein
Krönt noch die Stirne Eurer Majestät,
Und ist die Krone unrettbar verloren,
So rettet Euer Leben und
Die Euern! —

König.

Da kommt die Königin —

Malesherbes (steht auf).

Verloren!

Zwölfte Szene.

Königin. Vorige.

Königin.

Wie, Ihr hier, Malesherbes? Ich will nicht hoffen —

Malesherbes.

Es ist nichts mehr zu hoffen, Königin. —

König.

Hell glänzend strahlt der Sonne Glut am Himmelsbogen —
Mein Stern erlischt — wir sinken unter, oder
— — Danken ab. — —

Königin.

So laßt uns untergehen, Sire, in Nacht
Und Dunkel, aber glorios wie das
Gestirn des Tages untergeht,
Und nicht verächtlich, wie die Feigheit endet.
Im Tode groß sein, ist ein wünschenswerter Los,
Als sich im Meer der Selbstverachtung zu erhalten.
Noch steh'n die Schweizer unentwegt zu uns,
Die Bataillone der Filles Saint-Thomas,
Die Bataillone der Petits Pères, sie alle
Steh'n noch zu uns, wer sollte da verzagen?
Noch liegt's in Eurer Hand, den Lauf der Dinge
Nach Euerm Wunsche, Sire, zu beherrschen!

(Tumult hinter der Szene.)

Dreizehnte Szene.

(General Röderer tritt eilfertig auf. Vorige.)

König (ihm entgegeneilend).

Mein General!

Röderer.

Euch suche ich, Majestät; — der Augenblick ist da,
Wo nur noch Eure eigene Person
Dem Sturme wehren kann, der wütend rast
Und blutige Opfer fordert.

König.

Was gibt es Neues?

Röderer.

Soeben fallen wieder ganze Bataillone ab!
Die Nationalversammlung, Majestät,
Gebietet Euch, sofort dort zu erscheinen. —

König.

Mich ruft die Nationalversammlung?

Königin.

Das ist Verrat, o, Sire, denkt an Mandat! —

Röderer.

Verrat wohnt hier im Schloß, in den Kasernen;
Auf Niemand ist Verlaß mehr, alle Bande
Der Treue, des Gehorsams, sind zerrissen;
Die Bürgergarde ist von Überredung,
Bestechung und Verrat durchseucht; die Kanoniere
Bekamen Geld, im Notfall die Geschütze
Vom Volke ab und auf das Schloß zu richten.

König.

So wankt denn Alles, Alles um mich her?!

Königin.

Die Schweizer bleiben treu!

Röderer.

Und wenn sie treu an ihrem Eide hangen, —
Und daß sie's thun, wer bürgt dafür? sie sind
Republikaner, Söhne eines freien Volkes

Und werden, wenn's zum Kampf kommt, sich besinnen,
Auf Ihresgleichen Feuer abzugeben — —
Doch wenn sie's thun, was richten die paar Hundert
Im Kampfe aus mit einem ganzen Volke?
Schon wogt ein ganzes Flutenmeer heran
Von St. Marceau, von St. Michel, St. Antoine,
Voran die Mörder von Avignon, und,
Begleitet von Galeerensklaven aus
Marseille und Brest, ein ungezähltes Heer
Von Blousenmännern, Dirnen und Soldaten.
Verkennet doch den Ernst der Lage nicht
Und kommt, dem fürchterlichen Ansturm zu
Entrinnen!

König.

Ihr habet eine amtliche Mission?

Röderer.

So ist es, Majestät; ich habe den Befehl,
Den König und die königliche Familie
Zu ihrer Sicherheit in die Nationalversammlung
So schnell als möglich zu begleiten.

König.

Und glaubet Ihr, daß mir
Nichts Anderes mehr übrig bleibt?

Röderer.

Nichts Andres mehr!

Königin.

Sire, dem Befehle haftet Unglück an!
Hier ist der Platz, auf dem wir stehen müssen;
Hier stehen unsere Garden, unsere Rechte,
Und überall anderswo sind wehrlos wir
Der Willkür unsrer Feinde überliefert.
Umsonst bezwinge ich mein Herz und mein Gehirn,
In wildem Aufruhr fürchterlichen Argwohns
Nicht an Verrat zu glauben, an die Absicht,
Man wolle uns von unsrer Streitmacht trennen.

Röderer.

So ist es nicht, Madame, verletzend ist
Ein solcher Argwohn, unverdient, jedoch
Der Lage Qual entschuldigt solchen Wahn;
Doch kommt, die Augenblicke sind
Gezählt und zaudert Ihr nur noch Minuten,
So kann ich nicht für Euer Leben bürgen.

(König Ludwig gibt Malesherbes einen leisen Befehl. Malesherbes ins Schloß ab.)

Königin.

Mein General, an Eurer Treue hab'
Ich nie gezweifelt; eher aber will
(Sie zeigt auf das Gebäude.)
Ich dort an jene Wand mich nageln lassen,
Als diesem Schlosse jetzt den Rücken kehren!

Röderer.

Und Eure Kinder, Madame, Eure armen Kinder?

(Trommelgerassel und Trompetensignale in der Ferne.)

Vernehmet Ihr den Lärm? Es ziehn die Wogen
Jetzt unaufhaltsam nach dem Tuilerienschlosse,
Und wer nicht fliehet, den begraben sie!

König.

Wir sind verloren, wenn wir bleiben —

Königin.

Verloren, wenn wir gehen!

Röderer.

Schon hört man deutlich die Kanonen rasseln!
Entweder — oder jetzt; — der Augenblick
Ist da, entscheidet! — —

Vierzehnte Szene.

(Malesherbes, Frau von Campan mit den Kindern, Prinzessin Lambale, Herzogin Jolanthe, Oberst Maillardoz, Major Bachmann. Vorige.)

Königin

(auf ihre Kinder zueilend und sie an ihr Herz schließend).

O, Kinder, meine Kinder!

Röderer.

An ihre Rettung jetzt!

Königin.

Wenn wir Euch folgen, stehet Ihr
Mir Bürge für das Leben meiner Kinder?

Röderer.

Ich will an ihrer Seite sterben, Königin,
Mehr kann ich nicht versprechen!

König.

Ich bin entschlossen, gehen wir!

Königin.

Gott ist mein Zeuge, wie ich zagend
Und ungern dieses schwere Opfer bringe,
Die Mutter bringt es, nicht die Königin!

König (zu den Offizieren).

Meine Herren! Ich begebe mich in
Die Nationalversammlung; schützet
Auf diesem schweren Gange uns
Mit Euern Truppen. —

Oberst von Maillardoz.

Gestatten, Majestät, der Ansicht Raum
Zu geben, daß ein Vorstoß, wenn er von
Erfolg, die ganze Lage ändert — —

König (entschieden).

Wenn, wenn, mein lieber Oberst! Vertrauen wir
Der Nationalversammlung! Gehen wir!

(Oberst von Maillardoz und Major Bachmann mit Verbeugung ab.)

Fünfzehnte Szene.

(Vorige, ohne die Offiziere.)

Königin.

Kommt, Kinder, kommt, der Himmel mög' uns schirmen!

Frau von Campan.

O, nehmt mich mit! Nur von den Kindern
Jetzt keine Trennung in so banger Stunde!
(Sie weint heftig.)

Dauphin.

Frau von Campan, o weinet nicht,
Dort oben lenkt der liebe Gott ja Alles!

Frau von Campan
(den Dauphin umschlingend).

O, mein Dauphin!

Prinzessin Lambale (zur Königin).

Nimm Frau von Campan mit und mich,
Du wirst gewiß die Stütze nötig haben!

Königin.

So folget mir; allein mir ist,
Als gälte es, den letzten Gang zu thun!
(Zu Jolanthe, die sich bittend herandrängt.)
Du nicht, Jolanthe, nein, fleh' nicht umsonst
Und laß uns nicht im Unmut scheiden!
Du bist der treusten Seele Eine, die

Mich wahrhaft liebt, weil Du mich ganz ergründet;
D'rum darf ich auch ein letztes Opfer fordern
Durch meinen Widerspruch! Entfliehe Du
In Deine ferne Heimat; die Sekunden
Sind abgemessen, d'rum verweile nicht,
Denn Schmach und Schande wälzen sich heran
Und nur die Flucht kann Ehr' und Leben retten!
Leb' wohl, Jolanthe, werde glücklich, wie
In Deiner Tugend reichster Fülle Du
Es voll verdienst — und sollten mich
Des Aufruhrs wild entfesselte Gewalten
Erwürgen und zertreten, o, dann sorge
Du für ein christlich — für ein ehrlich Grab
Für mich; für meine Kinder wird
Der Himmel sorgen!

(Frau von Campan umarmt die Kinder, als wollte sie sagen, daß sie sie treu beschirmen werde.)

Jolanthe

(schluchzend die Königin umarmend).

O, Königin!

Sechzehnte Szene.

(General Röderer. Vorige.)

Röderer.

Die Truppen bilden Spalier; wir müssen eilen,
Des Aufruhr's Massen wälzen sich jetzt auch
Von St. Nicaise, St. Honoré heran!

König.

So laßt uns gehen!

(Bewegter Abschied. Alle gegen links ab, nur Jolanthe bleibt wie erstarrt stehen.)

Jolanthe.

O, mein Gott! mein Gott!

Königin

(zurückeilend und schnell Jolanthe noch einmal umarmend).

O, flieh', flieh', mein Kind! Leb' wohl!

(Sie reißt sich los und eilt ab.)

Siebenzehnte Szene.

Jolanthe.

Es ist ein ewig Lebewohl gewesen! — —
Sie alle gehen — ich aber bleibe, —
So lang der Mann bleibt, dem ich angehöre. —
Mit ihm entfliehen, oder mit ihm bleiben,
Und mit ihm leben oder mit ihm sterben,
Ein ander Los begehrt die Liebe nicht!

(In das Schloß ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erste Szene.

(Park beim Königshof. Fernes Sturmläuten. Eine Abteilung Bürgermiliz marschiert vom Schlosse weg. Kapitän der Bürgermiliz. Kapitän von Erlach mit gezücktem Degen hinter den Abziehenden her.)

Erlach.

Meineidige! Verräter!

Kapitän der Abziehenden.

Was frommt es, hier zu bleiben? Jeder Widerstand
Ist Tollheit, Raserei! Wir ziehen ab!

Erlach.

Und Euer Eid, den Ihr dem König schwuret?

Kapitän.

Der König ging, — was sollen wir noch bleiben?
(Mit den Mannschaften nach links ab.)

Erlach.

Der König ging! — Entbindet uns sein Fehlen
Von unsrem Eide, seinen Thron zu schirmen?

Niemals! Er ging, weil er sein Recht
Durch unsern Arm geschirmt weiß und bewacht.

Zweite Szene.

(Dürler, Pfyffer und Diesbach treten von rechts auf.)

Pfyffer.

Es ist umsonst, Erlach, da hilft kein Bitten,
Kein Drohen mehr; es löst sich Alles auf
In bangem Schrecken, was vor Stunden noch
Wie eine Mauer stand! — —

Erlach (ihnen die Hand bietend).

Wir aber bleiben, Kameraden!

Dürler.

Im ganzen Regiment herrscht Zuversicht!

Erlach.

Ist Alles schlagbereit?

Dürler.

Bereit zum wucht'gen Schlage!

Pfyffer.

Ich halte den Reitschulhof besetzt!

Dürler.

Von Reding steht im Schweizerhof, von Salis in Reserve!

Erlach.

Und ich im Königshofe, Du, Diesbach,
Hältst hier die Wache! Halte gute Wacht
Und wehre Dich, so lang es möglich ist!

(Ferne Kriegsmusik, welche näher und näher kommt; dazwischen Trommelrasseln und Sturmgeläute.)

Dürler.

Der Feind rückt an! Jetzt, Kameraden — Gott befohlen!

(Sie schütteln sich die Hände und gehen nach rechts durch verschiedene Koulissen ab.)

Dritte Szene.

(Die Bühne bleibt einen Moment leer; Musik, Trommelnrasseln und Lärm immer näher; man hört das Gerassel von Kanonen. Plötzlich fällt ein Kanonenschuß, dann ein zweiter. Musik und Trommeln verstummen, werden aber sogleich wieder aus großer Ferne hörbar, sodaß man meint, es wälzen sich aus der Ferne neue Volksmassen heran.)

Kommandostimme

(links hinter der Szene).

Halten! Halten! Artillerie, Feuer einstellen!

Vierte Szene.

(Santerre und Danton treten auf, Santerre schwingt ein weißes Taschentuch. Ihnen nach eine buntfarbige Volksmenge, welche alsbald die Bühne anfüllt.)

Santerre

(am rechten Bühnenrande angelangt, ruft in die Koulissen).

Ergebt Euch, Schweizer, legt die Waffen nieder!

Nur wenig Hunderte seid ihr! Wir Hundertausend!
Jedweder Widerstand bringt unnütz Blutvergießen,
Macht Euch zu Feinden und Verrätern Frankreichs;
Nochmals wird freier Abzug Euch geboten!
Ja oder Nein?!

Hubert (hinter der Szene).

Zurück! sonst lasse ich feuern!

Santerre.

Ihr wollt den Tod! Soldaten, redet Ihr!

Schweizer (hinter der Szene).

Geschwornen Eiden treu!

Santerre.

Wohlan, zum Sturme, Volk von Frankreich.

(Ein Trompetensignal; sofort fallen von links Kanonenschüsse; zugleich wogt die Volksmasse vorwärts. Die Schweizer feuern Salven. Auf der Bühne singt der Volkshaufe die Marseillaise. Es ist ein Hin- und Herrennen, ein Vorwärts- und Zurückwogen, während dessen rechts hinter der Szene lebhaft gefeuert wird. Plötzlich kracht dort eine nahe Flintensalve.)

Mehrere Stimmen
(rechts hinter der Szene).

Zurück! Zurück!

Andere Stimmen.

Die Rotröcke morden uns Alle! Zurück!

(Alles wogt zurück hinter die Koulissen links.)

Danton
(mitgerissen von der Rückwärtsbewegung).

Halten! Halten! Kanaille!

Santerre.

Auch im Königshofe sind die Schweizer Sieger!

Schweizer (rechts hinter der Szene).

Hurrah! Sieg oder Tod!

(Die Bühne hat sich geleert; die Schweizer dringen mit gefällten Bajonetten nach. Hubert mit den nachstürmenden Schweizern.)

Hubert.

Auf die Kanonen los! Das feige Pack läßt sie im Stiche!
Feuern! Feuern!

(Er verschwindet mit den Soldaten rechts in den Kulissen. Flintenschüsse hinter der rechten Kulisse.)

Halten! Feuereinstellen!

(Er erscheint mit seinen zurückkehrenden Soldaten wieder auf der Bühne.)

Wir dürfen nicht mehr weiter vor, sonst werden
Wir umzingelt!

(Nach rechts in die Kulisse rufend.)

Vernagelt die Geschütze!

(Zu seinen Soldaten.)

Wie schade, daß wir nicht Pulver haben,
Die eroberten Kanonen zu gebrauchen!

Feldweibel Fridolin Hefti
(mit einigen Mann von rechts zurückkehrend).

Mit den Kanonen schießen sie nicht mehr!
Das war ein heißer Strauß, Herr Lieutenant. —

Hubert.

Und nicht der letzte! Seht, sie halten an;
Sie ordnen ihre Reihen!
Was geht wohl drüben vor im Königshofe?

Ein Soldat.

Der Caroussel platz ist vom Feind geräumt;
Doch wird wohl Westermann dort neuerdings angreifen!

Hubert.

Haben wir Verluste?

Felweibel Hefti.

Drei Mann verwundet —

Ein Soldat.

Am Brunnenteiche sah ich Einen fallen!

Hubert.

So geht zurück auf euern Posten
Und sorgt für die Gefallenen; ich folge nach,
Sobald ich mich versichert habe, was der Feind beginnt!
(Alle nach rechts ab bis auf Diesbach und Hefti.)

Fünfte Szene.

(Hubert. Hefti.)

Hubert.

Um Gotteswillen, Hefti, sagt,
Wo ist die Herzogin?

Hefti.

Wir suchten sie umsonst; es ist, als ahnte
Sie unsern Auftrag; — noch wär' es Zeit,
Der Ausgang ist noch frei —

Hubert.

Bei allen Heiligen, beschwör' ich Euch,
Entführt die edelste der Frauen dem Tode. —

Hefti.

Wenn Westermann uns Zeit läßt, will ich gern
Noch einmal alle Winkel untersuchen.

Hubert.

O, rettet sie! Ich kann ja meinen Posten
Für keinen Augenblick verlassen. —

Hefti (abgehend).

Was an mir liegt, mein Lieutenant, soll geschehen!

Sechste Szene.

(Kapitäne von Dürler, von Erlach und von Salis. Hubert.)

Hubert.

Die Kapitäne! Ein gutes Zeichen!

von Dürler
(ihm die Hände entgegenstreckend).

Das habt Ihr brav gemacht, mein wack'rer Diesbach —
Noch einen einz'gen solchen Schlag und Alles ist gerettet.

von Salis (Hubert die Hände schüttelnd).

Ein letztes Zucken noch und unser ist Paris!

Hubert.

Was soll geschehen? Es fehlt uns an Munition!

von Salis.

So geht's uns Allen, nun, im schlimmsten Falle
Versteh'n wir uns auf Bajonett und Kolben!

von Dürler.

Befehl, die alten Posten,
Die jetzt verteidigt wurden, wieder zu besetzen,
Den Feind heranzulassen bis auf fünfzig Schritte,
Dann Salvenfeuer und d'rauf mit dem Bajonett!
Im richtigen Momente wird ein Flankenstreich
Die letzten Wogen der Empörung brechen!

von Salis.

Herr Major d'Hervilly!

Siebente Szene.

Major d'Hervilly. Vorige.

d'Hervilly.

Da treffe ich ja gleich die Leiter der Verteidigung!
Befehl von seiner Majestät, dem König, unverweilt
Vom Widerstande abzusteh'n und mit den Truppen
Vor dem Rathaus zu erscheinen!

von Salis (bestürzt).

Wie, hör' ich recht? Und das befiehlt der König?

d'Hervilly.

Der König ruft!

von Erlach.

Ist Oberst Maillardoz nicht dort?

d'Hervilly.

Ich weiß es nicht! Doch eilet!

von Salis.

Jetzt abziehen, wo wir siegten, wo
Zum letzten Schlag wir Alles vorbereitet?
Das kann des Königs Wille nicht gebieten. —

von Dürler.

Unmöglich ist's! Wir weichen nicht!

d'Hervilly.

Ich denke, dieser schriftliche Befehl genüge —
(er überreicht Erlach einen Zettel).

von Erlach.

Es ist des Königs Hand!
(Liest): Der König befiehlt den Schweizern,
Sofort nach der Nationalversammlung zu marschieren,
Dort die Waffen nieder zu legen
Und sich in ihre Kasernen zurückzuziehen.

Ludwig.

(Zu d'Hervilly): Saget dem König, daß die Ausführung
Dieses Befehl's uns mehr Überwindung kostet
Als der Kampf mit seinen Feinden; —
Aber der König befiehlt — — wir gehorchen!

(D'Hervilly mit Verbeugung ab.)

Hubert.

So muß es sein?! Und Alles war umsonst?

von Dürler.

Mir ist, als habe Ludwig auf dem Zettel da
Sein Todesurteil abgefaßt —
Doch laßt uns gehen, die Ordre zu vollführen.

von Salis (grimmig).

Es ist ein Schierlingsbecher, den wir leeren müssen!
Laßt mich voran zum Sitzungssaal marschieren;
Dort will ich mit dem Säbel in der Faust
Die Frage thun, ob wir die Waffen niederlegen müssen!

von Dürler.

Ich will den Abmarsch decken! Diesbach,
An Euern Posten hier will ich Forestier schicken,

Ihr aber führt die Grenadierkompagnie
Zum Königshof; besetzt die große Treppe
Und beschäftigt dort den Feind.

(Es fallen einzelne Schüsse hinter der Szene.)

Der Kampf beginnt schon wieder! Auf unsern Posten!

(Alle ab bis auf Hubert.)

Achte Szene.

Hubert.

Ludwig, Ludwig, Du schmiedest Dein Verhängnis selber!
Jetzt, wo ein Schlag Dir Alles retten könnte,
Gibst du dich auf und opferst deine Rechte! —
Es ist, als ob auch unser Schicksal sich erfüllen sollte,
Als ob die Freiheit rächend sich uns nahte. — —

Neunte Szene.

(Jolanthe. Hubert.)

Jolanthe.

O, Hubert, Hubert!

Hubert.

Du hier in dieser fürchterlichen Stunde
Auf einem Boden, wo der Tod regiert?!

Jolanthe.

Um Dich zu retten aus des Schnitters Händen —

Hubert.

Das ist zu spät — hier kann nur Gott mich retten
Und mein eigener Arm!
Sieh' nur, der Feinde Scharen wälzen sich
Zum zweiten Mal heran. —

Jolanthe.

Ihr habt verloren, Hubert!

Hubert.

Wir siegten eben!

Jolanthe.

So flackern Lichter auf, eh' sie erlöschen;
O, gib ihn auf, den hoffnungslosen Kampf! —

Hubert.

Das rätst Du mir?

Jolanthe (ihn umschlingend).

O, rette Dich und mich und unsre Liebe; —
Entflieh' mit mir, komm, komm; ich weiß
Geheime Gänge aus der Tuilerien Labyrinth,
Komm, laß uns leben, Hubert, komm!

(Schüsse hinter der Szene rechts.)

Hubert.

Mein Eid und meine Ehre — — —

Jolanthe.

Dem König schwurst Du Treue; —

Ihn rettest Du nicht mehr!
— Komm, komm!

Hubert (in größtem Seelenkampfe).

Versucherin — — ich habe höhere Pflichten — —

Jolanthe.

Komm, flieh' mit mir in Deine Berge. —

Hubert.

Umsonst! umsonst! Verlaß mich, Weib;
Denn über'm Leben gibt es, über'm Lieben
Ein Höheres — und meine Losung heißt:
„Geschwornen Eiden treu!“

Jolanthe.

Die Zeit verrinnt, o allbarmherziger Gott,
Leih' meinem Flehen Kraft — komm, komm —

(Es fallen Schüsse von links.)

Hubert

(sich losreißend und Jolanthe gewaltsam zurückschleudernd).

Verführerin, wenn Du mich liebst,
Wie kannst Du meine Ehre töten wollen!

Jolanthe (fassungslos am Boden knieend).

Vergib, vergib! — — O, ewiger Gott, — —
Mein armes Herz gab mir mein Flehen ein!

Hubert.

Doch siehst Du ein, daß ich nicht fliehen kann?!

Und wenn Du willst, daß stark im Kampf ich sei,
So flieh' Du selber, rette Du Dein Leben;
Das Blei ist schonungslos und zügellos
Des Aufruhrs wilde Horde. Sie wird
Das Heiligste nicht schonen, wenn sie siegt! —

Jolanthe.

Ich will auf meinen heißen Wunsch verzichten,
Mir Dir zu leben; aber mit Dir sterben
Will ich, und diesen letzten Wunsch
Darfst Du mir nicht versagen!

Zehnte Szene.

Hefti mit Soldaten. Vorige.

Hubert.

O, ewiger Gott!

Jolanthe (sich erhebend).

Was ist Dir, Hubert!

Hubert.

Es muß geschieden sein, Jolanthe — —
Die Leute sind zu Deiner Rettung dort bereit.

Jolanthe.

Versteh' ich Dich?! — —

Hubert.

O, folge ihnen, lebe, teure Braut!

Jolanthe.

Niemals!

Hubert.

Vielleicht entrinn' ich lebend diesem Kampfe;
D'rum rette Dich für mich und Dich!

(Ein Kanonenschuß.)

Die Pflicht ruft mich! — Entfliehe — lebe —
Und bete für mich!

(Umarmung. Diesbach reißt sich los und geht in großer, seelischer Erschütterung ab.)

Jolanthe.

(Sieht ihm erstarrt nach; alle Zeichen innersten Kampfes zeigen sich an ihr. Nach stummer Pause wendet sie sich plötzlich an Hefti und die Soldaten.)

Ihr wollt mich aus den Tuilerien bringen?

Hefti.

Zu Eurer Rettung wagen wir Alles!

Jolanthe (mit plötzlichem Entschlusse).

Wohlan, so kommt! Der Himmel wird es also wollen!

(Ab. Hefti und die Soldaten folgen ihr.)

Elfte Szene.

(Näher kommende Kriegsmusik oder nahender Kriegslärm. Rechts und hinter dem Hintergrund schlagen die Tamboure zum Sammeln. Fernes Gewehrfeuer. Kanonenschüsse. — Danton. — Theroigne. Bewaffnete Volksmassen wogen auf die Bühne.)

Danton.

D'rauf los jetzt auf die roten Teufel!
Seht nur, sie sammeln sich; sie ziehen ab —

Volk.

Es lebe die Freiheit! Tod dem König!

(Alles will vorwärts wogen, aber jetzt fallen rechts hinter den Koulissen Gewehrsalven, worauf die Menge zurückweicht.)

Theroigne
(in glänzender Amazonenrüstung schwingt einen Säbel).

Vorwärts! Vorwärts, Frauen Frankreichs,
Zum Tanz, zum Siegesreigen,
Zum Rachefest entweiblichter Maitressen!
Vorwärts!

(Neue Salve rechts.)

Danton.

Es ist umsonst, die Massen wanken!

Ein Offizier General Westermann's
(sucht Danton).

Euch suche ich, Bürger! General Westermann
Ersucht Euch, mit gesamter Macht
Zum Königshof zu kommen,
Den Schweizern geht die Munition zu Ende;
— Seht nur, das Häuflein,
Das Euch Widerstand hier leistete,
Zieht sich zurück!

Danton.

Zum Siege denn! Auf nach dem Königshofe!

(Das Volk geht zu beiden Seiten der Bühne ab bis auf Theroigne und Margot.)

Zwölfte Szene.

(Margot, mit einer großen Handsäge bewaffnet. Theroigne.)

Theroigne.

Margot, verweile einen Augenblick — —
Ich sagte Dir, daß sich ein schwer blessierter Schweizeroffizier,
Zum Hause des Chirurgen Jovin schleppte
Und sandte Dich, den Rotrock zu verfolgen —
War er nicht dort?

Margot.

Wir fanden ihn und mit der Säge da
Hab ich dem Lebenden den Kopf vom Rumpf
Getrennt, indes zwei Sansculotten ihn
Auf einen Stuhl gefesselt an den Haaren hielten; —
Doch — sieh Dich um! — Dort grinst sein Kopf
Von einem Pikenschafte! —

Theroigne
(sich umschauend und einen Schrei ausstoßend).

Allmächtiger Gott! — — —
Den Kopf hast Du vom Rumpf gesägt? — —
Es ist — — Erlach — mein Freund — mein eigen Herz —
(Zu Margot, in Wut ausbrechend, ihn mit einem Säbelhiebe zusammenhauend.)
O, unerhörtes Scheusal, was ich liebe, grausam zu ermorden!

Margot (fallend).

Verruchte! Du schicktest mich — —

(In nächster Nähe fällt hinter der Szene ein Schuß.)

Theroigne.

(Aufschreiend.) Erlachs Kopf! Und mein Verrat hat ihn gefällt!

So geht es, wenn die Metze richten —
Das Laster eine Weltordnung gebären will — — —
(Sie schwankt.) Mir wird so schwül im Kopf
Und in den Gliedern so schwer. — — —

(Sie faßt krampfhaft nach der Brust und sieht entsetzt, wie ihre Hände mit Blut besudelt werden.)

So steht es mit mir?! — — Blut an den Händen — —
Den Tod in der Brust — — eine Kugel im Leibe! — —
Margot! Margot! — Steh auf, — halte mich, rette mich!
O, nur nicht sterben, leben will ich, leben,
Nicht jetzt verderben, wo ein blut'ges Haupt
Mich schuldig spricht und ewiglich verdammt —

(Sie läßt kraftlos den Säbel fallen und sinkt an Margot zusammen.)

Margot, vergib; — — — verdamme Die,
Die mich zu dem gemacht, was ich geworden —

(Siegeslärm hinter der Szene.)

Sie jubeln Sieg! (Sich hastig aufrichtend.) Ich will nicht sterben —
O, Leben, halte mich in deinem Arm umschlungen,
Verlaß mich nicht! — Sieh', sieh'! — von allen Seiten wälzt

Das Volk sich siegreich nach dem Schlosse — — —
Und drüben — drüben halten sie im Rat der Jakobiner
Den König als Gefangnen fest und schreiben
Mit frischem Blut sein Todesurteil — —
Es ist vorüber, Ludwig, zu Ende, Königin,
— — Zu Ende! (Sie stirbt.)

Dreizehnte Szene.

Volksmassen

(auf allen Seiten hinter der Szene).

Sieg! Sieg! Sieg!

Trommelwirbel hinter der Szene. Der Hintergrund geht in die Höhe und man erblickt den Königspalast mit der von gefallenen Schweizern dicht bedeckten großen Freitreppe.

Auf den untern Stufen und zu Füßen der Treppe liegen Haufen toten Volkes.

Zu beiden Seiten der Treppe schicken sich unten Volkshaufen an, treppauf zu stürmen, um das Schloß zu plündern.

Danton, mit gezücktem Säbel, links unten. Zu oberst auf der Treppe Hubert von Diesbach. Sobald der Vorhang in der Höhe, verstummt der Trommelwirbel.

Danton (hinaufrufend).

Ergebt euch, Schweizer! Wie ihr seht,
Bleibt sonst nichts übrig, als zu sterben!

Hubert.

Es lohnet sich der Mühe nicht,
So viele brave Kameraden zu überleben!
D'rum vorwärts! — Willkommen, Tod!

(Er schwingt den Säbel und will treppab stürmen, sofort fällt von unten ein Schuß. Hubert stürzt auf der zweitobersten Stufe zusammen.)

Hubert.

Jolanthe! — — Heimatland! — lebt wohl!

Danton.

Der letzte Schweizer fiel! Jetzt bist Du frei,
Du Volk von Frankreich!

Volk (jubelnd).

Es lebe die Freiheit! Tod dem König!

Andere.

Zur Plünderung!

(Hubert von Diesbach hat sich im Todeskampfe halb aufgerichtet.)

Danton.

Ihr roten Löwen seid umsonst gefallen!

Hubert
(im letzten Aufflackern der Lebensgeister).

Geschwornen Eiden treu!

(Er bricht leblos zusammen. Das Volk schickt sich an, beutegierig treppan zu stürmen. Durch den Brand des Schlosses ist die Szene von rotem Licht beleuchtet.

(Der Vorhang fällt.)

27. **Herz und Ziel oder Paul und Lina.** Vaterländisches Drama mit Gesang von David Hilty-Kunz.

28. **Konrad und Bertha oder die Freiherren von Hohensax.** Histor. Drama von David Hilty-Kunz. 2. Aufl.

29. **Die Waisen von Stans.** Ein vaterl. Drama von Emil Zschokke. 2. Auflage.

30. **Graf Rudolf von Werdenberg oder der Appenzeller Freiheitskampf.** Historisches Schauspiel mit Gesang. Von D. Hilty-Kunz.

31/32. **Thomas in der Bünden oder der Freiheitskampf von Wallis.** Historisches Drama. Von P. L. Amherd.

33. **Arnold Winkelried.** Dramatisches Gedicht von F. Niggli. Ein Beitrag zur 500jährigen Feier d. Sempacher Schlacht.

34. **Die Dornacher Schlacht.** Schauspiel in 5 Aufzügen von Adrian von Arx jgr.

35. **Der Bund der drei Länder von 1291.** Dramatischer Beitrag zur 600jährigen Erinnerungsfeier 1891. Von Anton Pletscher.

36./37. **Schultheiß Wengi.** Volksschauspiel in 4 Aufzügen von Fritz Rödiger. 3. Auflage.

38./39. **Ital Reding der Eisenkopf von Greifensee.** Volksschauspiel in fünf Aufzügen von Albrecht Emch. 2. Auflage.

40./41. **„Laßt hören aus alter Zeit.“** Dramatische Bilder aus der Schweizergeschichte. Von F. Oschwald-Ringier.

42. **Alois Reding oder Der Schwyzer letzter Freiheitskampf.** Vaterl. Schauspiel in 4 Aufzügen v. Arnold Diethelm.

43. **Helvetia.** Festspiel in zwei Gruppen von Heinr. Weber.

44. **Der Rütihofbur oder Trennig und Wiederfinde.** Dialektstück in 5 Akten von Arnold Diethelm.

45. **Der Mönch von Zofingen oder die Mordnacht am Othmarustag 1238.** Historisches Drama in 5 Akten von Traug. Hoffmann.

46/47. **Bürgerzopf.** Schauspiel in 4 Aufzügen von Ernst Wolfram.

48. **Im Berner Oberland.** Original-Schwank mit Gesang in einem Akt von Adolf Ehrhardt.

49. **Geschworenen Eiden treu!** Ein historisches Schauspiel in vier Aufzügen von Ulrich Farner. 2. Auflage.

Alle Stücke sind schon wiederholt aufgeführt worden.

Farner, Ulrich

Geschwornen Eiden treu!

Aarau 1896